



Am 22. März 1876.

In dem alten Schloß zu Breslau, wo Du wieder jüngst geraucht,
Leicht umspielt von lichten Träumen, nicht von Sorgen schwer belastet,
Leben Dir und Deinem Volke heilige Erinnerungen,
Schön, wie sie nur unsern Vätern je im Heldenlied erklangen.

„Trag' es!“ sprach er. Ueberwältigt von dem kaum geahnten Glücke,
Sings Du; doch schon and'ren Sinnes rief der Vater Dich zurücke.
„Erf' verdien' es!“ — „Ja, mein Vater!“ — Und Du schworst in seine Hände,
Ganz wie er dem Vaterlande treu zu dienen bis an's Ende.

Heil Dir, edler Kreuzesritter! Stets bist Du Dir treu geblieben.
Durch das Kreuz gekräftigt hast Du all' Dein Glauben, Hoffen, Lieben.
Seinen wahren Sinn erfassend, hast Du fort und fort gestritten,
Für das Heil, für die Erlösung Deines Volkes gern gelitten.

Erf' Dich seiner Kraft versichernd, hast Du fest und ohne Wanken
Deutschlands übermüth'gen Feinden rings gewiesen ihre Schranken;
Dann, um Deinem neuen Reiche rechte Einheit zu verleihen,
Sings Du kühn daran, im Innern auch Dein Volk noch zu befreien.

Sind das doch dieselben Zimmer, wo Dein Vater, der noch heute
Uns im Herzen lebt, mit Scharnhorst sich des Heldengeistes freute,
Der nach langer dumpfer Schwüle endlich brausend, flammend, zündend,
Weit hinausfuhr, eine neue, eine große Zeit verkündend.

Bar für Anbe! — Welch' kühner Reiter! — Mitten durch der Feinde Schaaren
Bringt er den Rapport dem Vater und dem froherkannnten Czaren.
An dem Wiegenstett' der Mutter — (rauscht ihr Huld'gung, deutsche Söhne!)
Schmückt des Sohnes Brust nun endlich das ersehnte heil'ge Zeichen.

Sind es doch dieselben Zimmer! — Dort an jenem kleinen Tische
Stand Dein Vater, Dir ins Antlitz blickend, in das jugendfrische.
Und er nahm voll hohen Muthes, von der Hoffnung Drang' geleitet,
Ein's der dunklen Eisentreue, die dort lagen ausgebreitet.

Ja, ich will die Geister wecken! riefst Du, — nur durch Kampf zum Frieden!
Auf den Vorbeer'n unsrer Väter ist zu ruh'n uns nicht beschieden.
Fort mit euch, ihr Finsterlinge! An der Wahrheit heil'gem Brunnen
Soll mein Volk gesund sich baden, frei in ihrem Licht sich sonnen!

Fort mit euch, ihr Trugpropheten, die ihr nur auf Deutschlands Schande
Stets gesonnen, die nur Zwietracht rings gesät im ganzen Lande!
Fort mit euch! Mit frohem Herzen soll mein Volk vor Gott hintreten,
Um im Geist und in der Wahrheit den All-Einen anzubeten.

So, so riefst Du. Deine Thaten künden's laut so. Ja, sie zengen,
Daß ein echter deutscher Kaiser sich vor keinem Papst mag beugen.
Als ein echter Kreuzesritter bliebst Du treu der heil'gen Sendung;
Möge Gott Dir Kraft verleihen fort und fort bis zur Vollendung!

Gingst in fernem, fernem Tagen, wenn man fragt nach Deutschlands Helden,
Wird das schönste Lied von Wilhelm, von dem Bollern-Kaiser melden:
Er — ist nicht wie Barbarossa in das heil'ge Land gezogen,
Doch die Schande von Canossa hat er gründlich aufgewogen.

Die Silberkrisis und die Währungsfrage.

Der heitere griechische Philosoph Demokrit würde um Stoff zum Lachen nicht verlegen gewesen sein, wenn er in den letzten Wochen wieder an gesunden wäre, und die widersprechenden Meinungsäußerungen von Berufenen und Unberufenen über das außerordentliche Fallen des Silberpreises gehört hätte. Die „National-Zeitung“ erinnert dieser Tage mit Recht an das Wort des Reichskanzlers, daß wir uns in ganz lächerlich unverhältnismäßiger Weise mit Allem befassen, was in Paris vorgeht. „Die Arbeiten der größten deutschen Gelehrten“ fanden in der Presse unserer Nachbarn nicht soviel Beachtung als wir der geringsten Flugschrift des ersten besten Franzosen widmen, der uns mit einwelchem Finanz-Wischwasch bereben möchte, gefälligst zur Silberwährung zurückzukehren, damit dem lateinischen Münzbund aus der Verlegenheit geholfen werde.

Diese Worte fielen uns ein, als wir in einer Berliner Börsenzeitung die Mittheilung lasen: Daß der „berühmte Nationalökonom Oskar von Reimach“ in der „Presse“ die Silberbaixe besprochen und dabei auch die Statistik der Gold- und Silberproduktion in den letzten 23 Jahren aufgestellt habe. Wir haben längst die Beobachtung gemacht, daß die Börsenorgane es lieben, ihre Adepten zu Gelehrten der Nationalökonomie zu promoviren und würden sie in ihrem unschuldigen Vergnügen nicht gestört haben, wenn nicht auch der „Reichs-Anzeiger“ das fragliche Elaborat abgedruckt und demselben dadurch eine gewisse Beachtung zugewendet hätte. Zur Richtigstellung der That-sachen sei nur bemerkt, daß eine Verwechslung vorliegt. Der oben- genannte darf nämlich nicht verwechselt werden mit Herrn A. von Reimach, welcher zwar auch kein berühmter Nationalökonom, aber doch ein erfahrener Finanzmann ist, der zuweilen recht klare Besprechungen finanzieller Tagesfragen im „Journal des Debats“ veröffentlicht, was ihn jedoch nicht hinderte, in seinem Urtheil über die deutsche Münz-reform recht auf den Holzweg zu gerathen. Herr Oskar v. Reimach aber ist, wenn überhaupt Nationalökonom, ein bis jetzt ganz unbekannter Volkswirth, welcher, da der englische „Economist“ und die „Daily News“ auf der Redaktion der Wiener „Presse“ nicht gehalten zu werden scheinen, derselben offenbar einen großen Gefallen erwies, als er ein deutsches Excerpt der Tabellen und Urtheile jener Organe einschickte, wobei es ja nicht darauf ankommt, ob auch die Quelle genannt war. Eine Stelle des fraglichen Artikels scheint aber doch eine Original-Ansicht des Verfassers zu reproduziren, denn sie findet sich in jenen Quellen nicht vor und merkwürdiger Weise hat der „Reichs-Anzeiger“ gerade diese in seinem Auszuge ausgelassen. Sie lautet: „Deutschland wird wohl in kurzer Zeit gezwungen sein, zur Doppelwährung zurückzukehren, denn die Opfer, die es heute bringt, um sein Gold, — das fortwährend nach dem Auslande strömt, — wieder zurückzubringen, sind auf die Dauer nicht durchführbar.“ Dieser Aus-spruch enthält genau so viel Zirkularität als Zeilen. Erstens findet gegenwärtig gar keine nennenswerthe Goldausfuhr mehr statt, zweitens war die Goldausfuhr, so lange sie in nachtheiliger Weise erfolgte, gerade eine Folge der factischen Doppelwährung, welche durch die Hin-ausgabe der neuen Goldkronen neben dem alten Silber-Courant von Ende 1872 an entstanden und durch das Münzgesetz vom 18. Juli 1873 sanctionirt worden war. Dieser Zustand wird erst aufhören von dem Augenblicke an, wo das Gesetz vom 6. Januar 1876 in Kraft gesetzt wird, die Silberthalern ihre Gleichberechtigung mit den Reichs-Goldmünzen verlieren und den Charakter von Reichs-Silbermünzen erhalten. Heute, wo dieser Schritt noch nicht geschehen, befinden wir uns noch in der factischen Doppelwährung und die citirte Aeußerung verräth demnach eine solche Unkenntniß der That-sachen, daß ein darauf gebautes Urtheil alle Berechtigung verliert.

Es ist unter solchen Umständen kaum Wunder zu nehmen, daß ein solcher Rath gerade im gegenwärtigen Augenblicke aus Paris er-theilt wird, wo das rapide Fallen des Silberpreises der Doppelwäh-rung gar den Todesstoß versetzt und die französische Regierung schon heute vielleicht den Beschluß der Münzconferenz von 1876 bereut. Denn kaum war derselbe im amtlichen Organ (26. Februar) bekannt gemacht, so hatten die Pariser Banquiers schon für 75 Millionen Franken Silberbarren bei der Münzstätte deponirt, um die in dem Verträge für Frankreich reservirte Maximalsumme von 54 Millionen

Franken, welche 1876 in Silberthalern ausgeprägt werden dürfen, in Beschlag zu nehmen. Der Silberpreis war nämlich am 3. März in London auf 52 1/2 Pence per Unze Standard herabgesunken. Er wurde am 10. März zwar wieder um einen halben Penny höher (53 1/2) notirt. Gleichwohl konstatirt dieser Preiskurs eine Werthverminderung des Silbers um ca. 13 pSt. gegen das in Europa allgemein gebräuchlich bestehende Verhältniß von 1 : 15 1/2. Dieses ist nämlich auf den Silberpreis von ungefähr 60 1/2 Pence basirt. Bei dem jetzigen Silberpreis aber stellt sich das Verhältniß des Silbers zum Golde wie 1 : 17 1/2. Wer daher jetzt auf dem Londoner Markte Silber kauft und das Glück hat, einer von jenen zuerst gekommenen Privilegirten zu sein, denen die Pariser Münzkasse die Silber-Barren in Thaler umprägt, der verdient, wenn er Zwanzigfrankenstücke dafür einwechselt und sie in London wieder verkauft, abzüglich der Transportkosten noch wenigstens 2 Franken an jedem Napoleon. Die Edelmetallhändler, für welche Frankreich mit seiner Doppelwährung schon seit 1852 ein Eldorado ist, — von 1852 bis 1865 führten sie Silber aus, seit drei Jahren führen sie es ein, — halten reiche Ernte. Und wurde der Name des Disponenten eines solchen Pariser Hauses, welches sich mit der Arbitrage von Edelmetall befaßt, genannt, der jährlich ein Gehalt von 150,000 Franken bezieht. Kein Wunder, wenn diese Herren mit Vorliebe an der Doppelwährung hängen und alle ihre Veredelsamkeit ausbieten, um auch die theoretischen Anhänger derselben zu vermehren. Den unbefangenen und einsichtigen Staatsmännern in Frankreich dagegen flößt die durch die Silberkrisis drohende Gefahr ernste Besorgnisse ein, welche auch in dem neuen Münzvertrag von 1876 ihren Ausdruck gefunden haben.

In einem Zusatzartikel zu demselben verpflichten sich nämlich die lateinischen Staaten streng auf alle Contraventionen zu achten und sich solche gegenseitig anzuzeigen, auch wenn sie in den fremden Ländern vorkommen. Man fürchtet nämlich in Frankreich alles Ernstes, daß in Californien, Nevada oder Merito Privatmünzstätten entstehen möch-ten, oder gar bereits bestehen, in welchen das neugewonnene Silber in Fünffrankenthaler von vollem Feingehalt und ganz gleichem Gepräge, wie die französischen ausgemünzt werden könnten, um sie dann in den Staaten des lateinischen Münzvertrages zu dem höheren ge-sehlichen Nominalbetrage zu verwerthen. Man fürchtet ferner, daß die amerikanischen Regierungen nicht im Stande sein würden, dem Anflug mit der nöthigen Energie zu steuern. Darum drängt in Frankreich eine starke Partei, die Pariser Handelskammer an der Spitze, auf die gänzliche Einstellung der Silberprägung, ja auf die Aufhebung der Silberwährung überhaupt.

Alles treibt also in Europa der reinen Goldwährung zu, und in Indien, wo dieses aus vielen Gründen noch nicht möglich ist, wird wenigstens das gebräuchlich Verhältniß des Silbers zum Golde ge-ändert und werden dann die Silberrupien in entsprechend höherem Feingehalt ausgemünzt und die alten Silbermünzen von einem be-stimmten Zeitpunkt an bis zu ihrer völligen Umwechslung gegen neue unter ihren Nominalwerth taxirt werden müssen.

□ Militärische Briefe im Winter 1876.

CCXXIV.

Beleuchtung des officiellen Generalstabs-Werkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“

Schluß des I. Theils.

(Allgemeiner Ueberblick des deutsch-französischen Krieges bis Anfangs September nach den Ausführungen des großen Generalstabs.)

Mit dem Ausgange der gewaltigen Kämpfe bei Sedan und Noisseville hatte man eine bevorstehende Beendigung des Krieges von manchen Seiten, namentlich bei der deutschen Armee selbst vielfach erwartet; denn das geschulte Heer des französischen Kaiserreiches existirte nicht mehr im Felde. Eine neue politische Herrschaft konnte wohl schnell hergestellt werden; wo aber sollte ein entsprechender Ersatz für das Heer, das theils gefangen, theils eingeschlossen war, ohne irgend welche Aussicht, sich jemals durchzuschlagen oder entsezt zu werden, herkommen? Der erhoffte Frieden trat zwar nicht ein; immerhin war aber der Krieg an einem entscheidenden Wendepunkt angelangt. Es war kaum einen Monat nach Beginn der Feindseligkeiten her und die 300,000

Mann, welche Kaiser Napoleon, und mit ihm noch mehr die Chauvins des französischen Volks, für genügend hielten, Norddeutsch-lands neu entfaltete Macht rückwärts niederzuwerfen, waren nicht bloß total besiegt, sondern als Wehr gegen den ungehinderten Anmarsch zum Herzen Frankreichs beseitigt. — Ein Rückblick auf die gegen-seitigen Beziehungen der europäischen Großstaaten zu Ende Juni 1870 läßt erkennen, daß zu jener Zeit ein Grund zu ernststen politischen Ver-wicklungen nicht vorzuliegen schien. Die vorhanden gewesene Erregung wäre nicht zu erklären, mit welcher Frankreich eine seinen eigentlichen Interessen fern liegende Angelegenheit aufnahm und behandelte, wenn man nicht die Absicht der Herbeiführung einer solchen Entwicklung als eine schon längst vorhanden gewesene voraussetzt. Das verlebende Ansehen der französischen Regierung an den König von Preußen mit den sich steigenden Stadien und die eilige Kriegserklärung derselben, um jeden Ausgleich unmöglich zu machen, legten es so zu sagen hand-greiflich nahe, daß ein Feldzug gegen den seit einigen Jahren unter Preußens Führung sichtlich erstarkenden Norddeutschen Bund in Frank-reich längst beschlossen, daß also auch die französische Armee voll-ständig schlagfertig und in der Lage sein müsse, binnen kürzester Frist die deutsche Grenze zu überschreiten. Diesem Erkennen gegenüber, das man auch jetzt noch als auf richtigen Schlüssen basirt bezeichnen muß (da man viele Schwächen der französischen Armee und der Orga-nisation damals als solche noch nicht ins Licht ziehen konnte), hielt man im Rathe des preussischen Königs vor Allem für geboten, der drohenden Gefahr möglichst frühzeitig und gleich so kräftig als möglich zu begegnen. Der alsbald erfolgende rückhaltlose Zutritt Süddeutsch-lands und die seit 1866 in allen deutschen Staaten getroffenen Maß-regeln zur Erhöhung der Kriegsbereitschaft förderten in wesentlicher Weise die Lösung dieser ersten Aufgabe und brachten demnach auch unmittelbar darauf den überraschend schnellen Uebergang aus der Ab-wehr zum Angriff.

In der Mitte der Aufmarschfront des deutschen Heeres breitete sich die II. Armee unter Prinz Friedrich Carl zuerst über die bessische und bairische Rheinpfalz aus. Ihre Avantgarde, faum von der Eisen-bahn herunter, griffen mehr und mehr von den Ausbuchtungspunkten nach Westen vor, während noch die nachrückenden Corps und Divisionen, soviel als möglich unter weiterer Benützung der Eisenbahnen, stappel-weise sich der Grenze Lothringens näherten. Bei der bekannten hervortretend stark organisirten Truppenmasse dieser Armee wuchs die-selbe im Fortschreiten nach Westen allmählig zu einer so imposanten Streikraft an, daß sie zu ihrer Sicherung in den Flanken wieder eigener Armeen bedurfte. So war die I. Armee lediglich zur Sicherung der rechten Flanke des andern Armeekorps in bereits vorge-schobenen Stellungen an der unteren Saar, während die zur Sicherung der linken Flanke bestimmte III. Armee doch noch außerdem eine besondere Aufgabe hatte. Indem sich dieselbe nämlich in der erwähnten Flanke bei Landau vereinigte, wendete sie ihre Front nach Süden, um zunächst dadurch Süddeutschland gegen Unternehmungen des Feindes aus dem Elsaß zu decken. Um so mehr mußte sie aber hierbei von vornherein ein angriffsweises Verfahren beobachten, als sie deshalb die weitere Deckung der linken Flanke der II. Armee nur auf einem Um-wege zu bewirken vermochte. Diese abweichende, zunächst nach Süden gerichtete Vorbewegung hatte erst den im Elsaß stehenden Feind zu vertreiben.

Der unter den vorerwähnten Gesichtspunkten geleitete Aufmarsch des deutschen Heeres hatte 14 Tage nach Erlaß des Mobilmachungs-befehls im Wesentlichen sein Ende erreicht. Dagegen hatte der auf Seite des Gegners voreilige bekannte Auspruch des Kriegsministers über die Bereitschaft der französischen Armee sich durchaus nicht be-stätigt. Die Führer derselben erkannten bei näherer Prüfung, daß ihre Heereskörper bei Ablauf des Monats Juli zu größeren Unternehmungen noch nicht befähigt seien. Es standen damals vier Corps zwischen Metz und der preussischen Grenze, zwei andere zwischen Saargemünd und Straßburg, ein siebentes sammelte sich erst bei Belfort und endlich bildete sich zu dieser Zeit erst eine Reserve bei Chalons im dem dort vorhandenen Lager. Es war hiernach eigentlich nur der Theil des französischen Heeres, welcher zwischen Metz einerseits und Saarbrück und Saarlouis andererseits sich befand, in einer Haltung, welche der eigenen Nation gegenüber scheinbar für eine offensive gelten konnte.

Das Abgeordnetenhaus hat nun endlich in der gestrigen Sitzung die Verabreichung des Etats beendigt. Zugleich wurde die Ehre des Simplicius von mehreren Seiten gerettet; wir haben sie unten im Feuilleton gerettet, wohin der treffliche kulturhistorische Roman mit seinem natürlichen Humor auch eigentlich gehört. — Im Herrenhause fiel das erste offizielle Wort über die Abtretung der preussischen Staatsbahnen an das Deutsche Reich; die Vorlage sagt der Handelsminister, wird in den nächsten Tagen dem Landtage zugehen. Uebrigens scheint es uns, als habe die Zahl der Gegner der Vorlage bereits abgenommen.

Die „Germania“ zieht in ihrer Nummer vom 18. März eine Parallele zwischen der Revolution vom Jahre 1848 und dem heutigen Gange der Staatsgesetzgebung, wobei sie zu dem Schlusse kommt:

„Der Umsturz aller Ordnungen geht heute nicht von rohen, unwissenden Massen aus; nicht die Straßenkämpfe kämpfen gegen das legitime Recht, nicht zuchlose Vandalen verwüsten die Kirche; nicht der aus Kneipen geholte Rausch frevelt gegen Christenthum und christliche Erziehung; sondern mit wohlüberlegter Heuchelei, mit nüchternem Hass arbeitet der „Liberalismus“ beborzugter Gesellschaftsklassen; eine aufgeblähte Pseudowissenschaft und Ehrgeiz und Selbstsucht abenteuernder Politiker an dem Untergange der Kirche und aller auf christlichen Principien errichteten bürgerlichen Ordnungen. Ueber diesem Unglück verblüht die Erinnerung an die Ausbreitungen des Jahres 1848, und es wird selbst begreiflich, wenn wädhre Männer in ihrem gerechten Zorn die Gegenwart gegen jene Vergangenheit zu vertauschen geneigt sind.“

Das ist ungewisselhaft sehr häufig gesagt von dem Hauptorgane der Centrumpartei. So eine kleine Revolution — natürlich machte sie im ultramontanen Sinne ausfallen — wäre für den „gerechten Zorn“ gar nicht unerwünscht. Die „Germ.“ geht dann noch einen Schritt weiter und meint:

„Die Monarchie zu stützen, kann unter gewissen Voraussetzungen, beispielsweise in Preußen, eine der Aufgaben sein, welche eine conservativ Partei zu verfolgen hat; aber es darf niemals das Haupt- und Endziel des Strebens sein. Wenn eine Partei keinen tiefer und fester gelegenen Grund kennt, als das Königthum, dann baut sie auf wenig Besseres als Sand. Das Königthum zu conserviren ist unter Umständen unendlich werthlos. ... Nein, der Zweck der staatlichen Ordnung ist nicht das Königthum, sondern, wo dieses besteht, soll es selbst auch nur dem wahren Zweck der staatlichen wie einer jeden Ordnung auf Erden dienen, das ist: die Menschen hienieden zuzubereiten, dereinst Bürger des außerirdischen Reiches zu werden. Wo und wann das Königthum hierzu gute Dienste zu leisten vermag, wird eine conservativ Partei dasselbe, wie andere zu diesem Zwecke geeignete Einrichtungen zu vertheidigen haben; wo und wann es aber diesem Zwecke feindlich entgegentritt, verliert es das Interesse für die Conservativen.“

Das ist recht klar und deutlich gesprochen. In das außerirdische Reich der „Germ.“ kann man natürlich nur durch die vaticanische Kirche kommen, dieser leitet die Monarchie in Preußen jetzt keine Dienste; mithin — den Schluß mögen sich die Conservativen der „Germ.“ und des Centrums selbst machen. Die Declaranten der „Kreuzzeitung“ aber werden sich über die Interpretation freuen, welche hier ihr „conservatives“ Princip erhalten hat.

Aus Italien liegt uns über die Bildung eines neuen Cabinets noch keine nähere Nachricht vor. Jedenfalls wird es damit nicht geringe Schwierigkeiten haben. Ob Depretis, der bekanntlich damit beauftragt ist, wirklich im Stande sein wird, ein Cabinet zu bilden, oder ob abermals einer der Staatsmänner aus der gemäßigten Partei Ranza, Nicotri oder Sella schließlich in die Regierung eintreten wird, läßt sich — so sagt die Wiener „Presse“ sehr richtig — bei der unglücklichen Zersplitterung der Parteien nicht vorhersehen. Die Opposition war wohl, nachdem sich die Linke durch Ueberläufer aus den Reihen der bisherigen ministeriellen Partei bedeutend verstärkt hatte, kräftig genug, um Minghetti mit Erfolg Schwach zu bieten. Ein Anderes ist es aber, so verschiedenartige und unter sich nur vorübergehend verbundene Fraktionen zu einem oppositionellen Ansturm zu führen und ein anderes, aus solchen Elementen eine regierungsfähige Majorität zu bilden. Dazu dürfte Depretis kaum genug Autorität und die seinem Club momentan coalirten Gruppen der Toskaner und der äußersten Rechten kaum genug Selbstverleugnung besitzen, um sich dem Führer der Linken unterzuordnen.

Was den Rücktritt Minghetti's betrifft, so ruft die „N. Fr. Pr.“ im Hinblick auf die bereits erwähnte nächste Veranlassung dazu: „Wunderbar

genug, daß ein Minister fällt, der so treffliche Leistungen aufzuweisen hat; noch wunderbarer, daß er wegen einer Steuer gekündigt wird, die nicht er, sondern sein Vorgänger einführte. Denn der Vater der Maßsteuer ist Sella.“ Die Wiener „Presse“ würdigt die Verdienste des zurückgetretenen Ministeriums in folgender Weise: „Die Ernennung des Ministeriums Minghetti“, sagt sie, „verfolgte bekanntlich am 10. Juli 1873. Dasselbe zählt somit zu den langjährigsten Ministerien des Königreichs seit dem Tode Cavour's, und sein Premier konnte mit vollem Rechte räumen, daß dieses Cabinet, wenn es sich zurückziehe, das Land ruhig, in ausgezeichneten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten und mit bereitgestellten Finanzen hinterlasse. Erst unter dem Ministerium Minghetti haben in Italien die gegen die Existenz des Staates und gegen die Monarchie gerichteten Parteikämpfe aufgehört, gefährlich zu sein. Das riesige Deficit hat sich so weit herabgemindert, daß Minghetti in seinem letzten Finanz-Erpose die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte in nächste Aussicht stellen konnte, und in dem Concert der europäischen Großmächte hat der Staat, der vor einigen Jahren noch als eine Schöpfung der Revolution mit Mißtrauen betrachtet wurde, eine anerkannte und würdige Stellung zu erringen verstanden. Minghetti hat den Besuch des Königs Victor Emmanuel in Wien und in Berlin veranlaßt und dadurch die Annäherung Italiens an den Bundesbündel der drei Kaiserreiche, welcher durch den Gegenbesuch der Kaiser von Oesterreich und Deutschland später seinen sichtlichsten Ausdruck erhalten, vorbereitet.“ Dieser, jedenfalls nur gerechten Würdigung der Verdienste des Ministeriums Minghetti gegenüber muß es nichtbedenklicher als eine unumstößliche Thatfache zugegeben werden, daß das Sündenregister Minghetti's, wie die „N. Fr.“ sehr richtig hervorhebt, nicht bloß in den Augen der Opposition, sondern auch bei einem nicht unbeträchtlichen Theile der regierungsfreundlichen Deputirten verärgert gewachsen war, daß eine andere Lösung der bestehenden Krisis kaum möglich war. Minghetti, dessen Berufung an die Spitze des Ministeriums seiner Zeit als ein Zeichen der Abwendung Italiens von der deutschen Politik und der Hinneigung zu Frankreich angesehen wurde, hatte es — so motivirt das genannte Blatt seine Behauptung noch näher, — nachgerade fast mit allen Parteien verborben. Während die linksradikale Gruppe der Rechten unter Peruzzi dem Cabinetsestz grobste, weil er durch die Schaffung eines Cassationshofes in Rom nicht minder als durch die beabsichtigte Centralisirung des Eisenbahnwesens allerlei Sonderinteressen verletzten, machten ihm die benedictinischen Deputirten den durchaus begründeten Vorwurf, daß die Erhebung der ohnehin sehr mißliebigen Maßsteuer unter den mannigfachen Mißbräuchen stattfände. Ebenso wenig konnte die durchaus unklare Kirchenpolitik Minghetti's und seines als clerical verführten Justiz- und Cultusministers Bignami dem Cabinet Freunde erwerben. Daß endlich die himmlischen Finanzprojecte des Premierministers bei allen Parteien die gewichtigsten Bedenken hervorriefen, mußte das Maß voll erscheinen lassen, und hiermit war der Sturz des Cabinets besiegelt, dessen Erbschaft nunmehr die bisherige Oppositionspartei anzutreten beufen ist.

Hinsichtlich des Abgeordneten Depretis erinnert man sich wohl, daß derselbe in einem früheren Ministerium Justizminister, in den letzten Sessionen aber der hervorragendste, wenn auch nicht der einzige und unbestrittene Führer der Opposition war. Italienische Blätter der letzten Tage nannten noch Ponga di San Martino und Correnti, die ebenfalls schon Portefeuilles innegehabt, für den Fall, daß die Opposition siege, als künftige Minister.

Aus dem Vatican liegt uns die Nachricht vor, daß der Papst vor einigen Tagen den neuen diplomatischen Agenten der russischen Regierung beim päpstlichen Stuhl, Fürst Leo Dufour, empfangen hat, welcher schon unter Risseffs Altsatz der russischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle war.

In der Encyclica, welche der Papst im nächsten Consistorium den Cardinälen vorzutragen gedenkt, soll eine im Ausdruck etwas starke Stelle vorgekommen sein, die der Papst unter dem Einfluß der Intriganten gegen die Tendenzen der spanischen Regierung mit eigener Hand niedergeschrieben hätte. Es wäre aber dem Cardinal Antonelli gelungen, den Papst zur Streichung dieses Passus zu bewegen.

Von Carlos hat vor seiner Einschiffung nach London einen Brief, der zur Kenntniß des Papstes gelangen sollte, an einen Freund im Vatican ge-

schrieben, worin er sich bitter über die Haltung des päpstlichen Stuhles beklagt und denselben für sein Unglück verantwortlich macht. „Welche Verblendung“, soll der Papst gesagt haben, als ihm der Inhalt dieses Briefes mitgetheilt wurde.

Aus Frankreich meldet man, daß das Ministerium durchweg geneigt ist, den Forderungen der gemäßigten Republikaner, wenn auch ohne jede Art Ueberstärkung, nachzukommen. Wie der „N. Fr.“ unter dem 19. d. Mts. telegraphisch mitgetheilt wurde, hat der Präsident den Ministerrathes, Dufaure, am 18. d. Mts. gegen die Dringlichkeitserklärung für den Antrag Floquet, betreffend die sofortige Aufhebung des noch in vier Departements bestehenden Belagerungszustandes, gestimmt. Derselbe soll aber nicht beabsichtigen, sich der Annahme des Antrages zu widersetzen. Nur wird es für möglich gehalten, daß der letztere nach der Annahme in der Deputirtenkammer im Senate einen Aufschub erleidet und dadurch illusorisch gemacht wird, da der Belagerungszustand am 1. Mai ohnehin gesetzlich aufhört. — Als am genannten Tage der Präsident der Deputirtenkammer, Jules Grévy, dem Marshall Mac Mahon die übrigen Mitglieder des Kammerbureaus vorstellte, äußerte er: „Alle diese Herren sind Ihrer Regierung aufrichtig ergeben.“

In England ist man gegenwärtig sehr ernstlich mit der Regelung der Fabrik-Gesetzgebung beschäftigt. Der äußerst umfangreiche Bericht der königlichen Commission zur Untersuchung der Wirksamkeit der Fabrik-Gesetze ist nunmehr vollständig abgeschlossen und wird demnächst veröffentlicht werden. Da die hieher gehörigen Gesetzesbestimmungen in zahlreichen Parlamentsacten zerstreut sind, so empfiehlt der Bericht vor Allem eine Consolidirung der Fabrikgesetzgebung durch Zusammenfassung derselben als unumgänglich notwendig zu besserem Verständniß. Die Wirkung der Gesetze aber mußte der Commission als im Allgemeinen befriedigend erscheinen, da sie in besonders wichtigen Punkten, wie in der Arbeitszeit erwachsener Frauenspersonen, keine Veränderung gegen die letzte Acte für wünschenswerth erachtete, und nur eine Ausdehnung der für die Spinnerinnen geltenden Regeln auch auf die Bleich- und Färbearbeit vorschlug. Mit Bezug auf die Beschäftigung von Kindern jedoch geht der Bericht viel weiter. Hier soll die Acte von 1874 auf alle Arbeitszweige ausgedehnt und demnach Kinderarbeit unter zehn Jahren ganz verboten und volle Arbeit unter 14 Jahren nicht nur von körperlicher Tüchtigkeit, sondern auch von dem Bestehen einer Prüfung abhängig gemacht werden. Ueberhaupt enthält der Bericht, was den Elementar-Unterricht anbelangt, sehr entschiedene Bestimmungen und verlangt Unterrichtszwang für alle Kinder, ob sie zur Arbeit verwendet werden oder nicht.

Deutschland.

— Berlin, 20. März. [Die Städteordnung. — Die Amtssprache. — Das Eisenbahnwesen.] Die Commissionsarbeiten zur Vorberathung der Städteordnung sollen in der nächsten Woche beginnen und eifrigst gefördert werden. Es spricht sich überall der feste Wille aus, das Gesetz in dieser Session zu Stande zu bringen; ja man will sogar von der Erreichung bestimmter Resultate bezüglich dieses Gesetzes das Zustandekommen des Competenzgesetzes abhängig machen, auf welches regierungsfestig allerdings der größte Nachdruck gelegt wird. Inzwischen bereitet der Magistrat von Berlin eine Reihe von Anträgen bezüglich der Städteordnung vor, welche er in Form einer Petition an das Haus der Abgeordneten gelangen lassen will. Zu diesem Behufe hat der Oberbürgermeister Sobrecht die verschiedenen Theile des Gesetzes an einzelne Stadträte zum Referate überwiesen und gedenkt in Kurzem in vereiniger Sitzung des Magistrats über die Angelegenheit verhandeln zu lassen. — Die Verathungen der Commission für das Gesetz über den Gebrauch der Amtssprache haben ihren Anfang genommen und es scheint, daß die Commission sehr umfangreichen Debatten entgegengeht. Die polnischen Mitglieder namentlich bringen all die Motive wieder vor, welche sie bei der Plenarberatung in das Gesetz geführt hatten. Zunächst wird es sich namentlich darum handeln, festzustellen, ob es gestattet sein soll, schriftliche Eingaben an Behörden in einer fremden Sprache

Ferdinand Freiligrath.

I.

Freiligrath todt! Die Kunde hat in's Herz hineingetroffen und seine innersten Tiefen durchbebt. Unter den Stürmen des Frühlings ist er von dannen gezogen, der Sänger des Völkterfrühlings, „dahin, wo kein Kampf mehr weht und der Marktstein der Schöpfung steht.“

In solchen Momenten, wo große Dichter von dieser armen Erde scheiden, durchzuckt uns immer der Gedanke, wie erhehend es wäre, wenn irgend ein ungewöhnliches Wahrzeichen, ein aufstammender und verlöschender Stern, eine märchenhafte Blume, ein sphärischer Klang über dem Grabe eines so großen Mannes wahrnehmbar würde, um der Menschheit zu verkünden: Verhülle Dein Haupt; hier ist Dir ein Freund und ein Theurer gestorben — ein Fürst und ein Großer ist gefallen, wie das Auge des Jahrhunderts kaum noch einen Gleichen schauen wird!

Der Gedanke ist trügerisch, phantastisch, und vor den rauhen Stürmen der Wirklichkeit gersiegt er in nichts, wie die Schneeflocken, die draußen ihr trübes Spiel treiben. Und nur der Gedanke vermag zu trösten: Der wahre Dichter ist nicht todt; er lebt, lebt fort in seinen Schöpfungen, ein ewiges unvergänglich Leben. Angesichts solcher Unsterblichkeit rufen wir auch am Grabe Freiligraths mit dem orientalischen Sänger: „Wo ist Dein Schreien, Tod; wo Deine Schauer, Hölle? Wir fürchten sie nicht, denn unser ist das ewige Leben.“

Und so lange deutscher Geist noch lebt und deutsche Sitten rauschen und deutsche Lieder klingen, wird der Name: Ferdinand Freiligrath unvergessen fortleben in dem Gedächtniß seines Volkes, dem er das Herzblut seiner Lieder geweiht bis zum letzten Sange seines Lebens. Und darum ziehe heute an dem Tage, wo die sterblichen Ueberreste des theuren Mannes der Almmutter Erde übergeben werden, dieses Leben in seiner Größe und Bedeutung an uns vorüber!

Ferdinand Freiligrath wurde zu Detmold am 17. Juni des Jahres 1810 geboren. Schon in früher Jugend regten sich die Schwünge seines phantastischen Geistes im Umfange mit bedeutenden Männern. Reisebeschreibungen und Schilderungen fremder Länder regten ihn mächtig auf und die „Bilderbibel“ war sein Lieblingsstudium, der er in späteren Jahren zuzug:

Du Freund aus Abendtagen,
Du brauner Joliand,
Dit für mich aufgeschlagen
Von meiner Lieben Hand;
Du, dessen Bildergaben
Mich Schauen ergötzen,
Den spielvergeßnen Knaben
Nach Morgenland verketen.

Du schobst für mich die Kugel
Von fernem Jonen Forten,
Ein kleiner, reiner Spiegel
Von dem, was funkt dorthin!
Dir Dank! durch Dich beglückte
Mein Auge eine fremde Welt,
Sah' Palm', Kameel und Wüste,
Und Hirt und Hirtenzelt.

Doch schon früh sollte dem geistig regsamem Knaben die Mißere des Lebens klar werden, die ihn später nur selten verließ. Seine Eltern hatten nicht die Mittel, ihn seine Gymnasialstudien fortsetzen zu lassen, und so mußte er, anscheinend gegen seine Neigung, sich dem Kaufmannsstande widmen. Er trat in das Geschäft seines Oheims zu Soest ein, wo er bis zum Jahre 1831 blieb. In jener Zeit verkehrte Freiligrath viel mit Grabbe, dem unglücklichen Dichter, dessen trostloses Ende ihn zu dem schwarzvollen Gedichte veranlaßte: „Der Dichtung Flamme“ ist allezeit ein Fluch.“ Und damals mögen auch die ersten Reime poetischer Anregungen entstanden sein, die die erste Liebe hervorgerufen hatte.

Nachdem seine Lehrzeit beendet, ging Freiligrath nach Amsterdam, wo er als Commis eines bedeutenden Bankhauses bis 1836 lebte. Von dort zurückgekehrt, lebte er eine Zeit lang wiederum in Soest und dann bis zum Jahre 1839 in Barmen. Da trat der große Wendepunkt seines Lebens ein. Schüchtern hatte er seine ersten poetischen Versuche den berühmten Herausgebern des „Musenalmacachs“, Chamisso und Gustav Schwab, vorgelegt, und bei diesen so unerwartete Ermuthigung und so reichen Beifall gefunden, daß er rasch die Fesseln seiner prosaischen Stellung abschüttelte, um sich ganz den Diensten der Muse zu widmen. Er zog nach Unkel am Rhein und später nach Darmstadt, wo er im Jahre 1841 seine erste Liebe, Ida Melos, heirathete und sich einen Hausstand gründete wollte.

Da wurde er durch die Gunst des Königs Friedrich Wilhelm IV., der damals Wissenschaft und Kunst zu unterstützen angefangen, durch ein Jahrgehalt von 300 Thalern überrascht. Nicht die Größe der Summe, wohl aber die stürmische Auszeichnung hatte eine bedeutende Wirkung. Freiligrath, dessen „Gedichte“ inzwischen erschienen waren, nahm die königliche Gnade an, und ließ sich am Rhein, in St. Goar, nieder, hocherfreut, eine feste Grundlage für seine dichterische Laufbahn gefunden zu haben.

Dort besuchte ihn in einer herrlichen Sommernacht Hoffmann v. Fallersleben — und dieser Besuch wurde für Freiligraths Zukunft entscheidend. Was sie in jener Nacht gesprochen, das haben Beide in herrlichen Liedern uns angedeutet, Freiligrath in dem bekannten Gedichte:

Denk' ich manchmal, wie im Traum,
Jener Nacht im Kiefern,
Wo wir den Champagner schäum
Von den Gläsern bliesen;
Wo wir leerten Glas auf Glas,
Bis ich Alles wußte,
Bis ich Deinen ganzen Haß
Schweigend ehren mußte.

Für Freiligrath aber ging in jener Nacht ein neuer Stern auf, der Stern der Freiheit, dem fortan sein ganzes Schaffen und Ringen galt, und dessen Strahl so mächtig in seinem Herzen zündete, daß er das Zeichen königlicher Huld im Jahre 1844 von der Hand wies, und mit Freiheitsgefängen sich an der allgemeinen politischen Bewegung betheiligte.

Sein „Glaubensbekenntniß“ wurde von allen Gesinnungsgenossen

als epochenmachendes Werk begrüßt und Freiligrath zählte fortan zu den hervorragendsten Dichtern der politischen Lendenzlyrik, die damals in feurigen Liedern den Kampf der Freiheit gegen die Tyrannei und das Recht der Völker befaßten, und die darum von den Schergen der Freiheit unablässig verfolgt wurden. Schmerzbewegt verließ der Dichter die Heimath, Deutschland, irte durch Belgien, die Schweiz, ohne ein Asyl zu finden, bis ihn die Noth des Lebens zwang, wieder den Dienst der Muse mit dem des Metur zu wechseln und in dem Bankhause von F. Guth in London eine gesicherte Stellung anzunehmen.

Eben war der Dichter bereit, einer Einladung des amerikanischen Dichters Longfellow über den Ocean Folge zu leisten, als in Deutschland zum ersten Male das Volk aufstand und der Sturm losbrach. Die Glocken der Revolution klangen „mächtig und bewegt“ dem deutschen Dichter, und Freiligrath kehrte zur Heimath wieder, stellte sich an die Spitze der republikanischen Partei in Düsseldorf und warf seinen lyrischen Feuerbrand, „die Todten an die Lebenden“, in die Sturmgepöhlten Wogen.

In Untersuchung wegen dieses Gedichtes gezogen und verhaftet, wurde er unter allgemeinem Jubel der Bevölkerung am 3. October 1848 von dem Geschworenengerichte freigesprochen. Er ging hierauf nach Köln, wo er in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ für die Ideale der Freiheit stritt. Allein auch hier, wie später in Bilk bei Düsseldorf, ja sogar in Holland, fortwährend von den Gerichten und der Polizei verfolgt, sah sich Freiligrath endlich im Jahre 1850, nachdem er wegen seiner Betheiligung an der demokratischen Centralbehörde in Köln verhaftet werden sollte, genöthigt, zu fliehen, und in London Schutz zu suchen vor den Verfolgungen der eigenen Stammesbrüder.

Fern von den Umtrieben der socialistischen Flüchtlingspropaganda, lebte Freiligrath nun Jahre lang als Manager oder Director einer Schweizer Bank-Commandite in London, von einem treuen Weibe und einer frohbewegten Kinderschar umgeben, bis im Jahre 1867 das Fallissement dieses Bankhauses den alternenden Dichter von Neuem in den Kampf um's Dasein trieb.

Aber da erinnerte sich das Vaterland seines treuen und vertriebenen Sohnes. Die Sonne der Freiheit war inzwischen über Deutschland aufgegangen und sandte ihre ersten milden Strahlen über unsere sechsunddreißig Vaterländer. Der schon früher angeregte Gedanke, den Dichter durch eine National-Subscription der Muse wieder zu geben, kam auf Anregung der „Gartenlaube“ zu Stande. Die Ergebnisse dieser Sammlung sicherten dem inzwischen heimgekehrten und mit Jubel begrüßten Dichter ein sorgenfreies Leben, der sich nun im Jahre 1868 zu Cannstadt bei Stuttgart ein neues Heim gründete.

Dort hat ihn in der Nacht des achtzehnten März der Tod erlitt, den er selbst noch fern glaubte, und der ihm doch schon seit Jahresfrist nahe war. Welch' ein seltsamer Zufall!

Wie Märzsturm braust' Dein Lied einst! Märzsturm hat Dich gefällt! Betroßt! Solch' Wehn verändert der Frühling aller Welt!

Was Freiligrath als Dichter gewesen, das sei einer eigenen Betrachtung vorbehalten. Aber an die ständige Stütze seines Lebens muß die Betrachtung sich anreihen, was er als Mensch und als

abzufassen. Man wird sich darüber heute Abend schlüssig machen. — Die Commissionenberatungen im Abgeordnetenhaus werden überhaupt jetzt erst in Fluß kommen können, es sollen deshalb auch die Plenarsitzungen wenigstens so lange mit einigen Unterbrechungen stattfinden, bis die Commissionen eine größere Anzahl von Berichten fertig gestellt haben werden. — Der vielbesprochene Bericht der Untersuchungscommission für das Eisenbahnwesen scheint nun doch wieder vorläufig von der Tagesordnung verschwinden zu sollen, während die Beratung darüber schon für den nächsten Donnerstag in Aussicht genommen war. Wie es heißt, wäre der Grund des Aufschubes in der Erkrankung des Abg. v. Denzin zu suchen. Jedenfalls möchte man aber nach allgemein ausgesprochenem Wunsche diese Angelegenheit vor dem Erscheinen oder doch vor der ersten Lesung der Vorlage über Abtretung der preussischen Staatsbahnen an das Reich erledigen.

Berlin, 20. März. [Frankfurt und die Städte-Ordnung. — Ausschuss der Rathesocialisten. — Zur Reichseisenbahnfrage. — Commissionenwahl. — Geheimen Polizei in Posen und Westpreußen. — Die Agrarier in Hannover. — Simplicius Simplicissimus. — Tristan und Isolde.] Den Frankfurtern wird nach der Erklärung des Grafen Eulenburg die Frage nahe gelegt, wie sie sich zum Entwurf der Städteordnung zu stellen haben. Das Gemeindeverfassungsgesetz für Frankfurt am Main vom März 1867 ist in verschiedenen Bestimmungen freisinniger, als der neue Entwurf der Städteordnung. Wie wir aus Frankfurter Briefen entnehmen, wird die dortige Bevölkerung sich insbesondere nicht mit dem Gedanken befreunden, zum Dreiklassenstimmrecht zurückzukehren. Gleichwohl meinen die Frankfurter Abgeordneten, würde zunächst abgewartet werden müssen, welche Gestalt die Städteordnung durch die Commissionenberatungen erhält. Nach dem Ergebnis der Generaldebatte bei der ersten Lesung ist zu erwarten, daß wesentliche Verbesserungen nicht ausbleiben werden. Wird dann bei einem Vergleich des Frankfurter Gemeindeverfassungsgesetzes von 1867 mit der neuen Städteordnung die letztere im großen Ganzen als die freisinnigere erscheinen, so wird die Bürgerschaft Frankfurts gewiß gegen deren Annahme sich nicht sträuben, andererseits dagegen Anlaß haben, ihrer Einführung Widerstand entgegenzusetzen. In diesem Sinne werden die Vertreter Frankfurts im Abgeordnetenhaus ohne Zweifel verfahren und wie wir hören, ist demgemäß an die einflussreichen Männer der liberalen Parteien Frankfurts berichtet worden. — Am Sonntag hielt der Ausschuss des Vereins für Socialpolitik eine sehr zahlreich besuchte Sitzung unter Vorsitz des Prof. Nasse ab. Es waren zugegen die Herren Professor Held (Wonn), Schmoller (Straßburg), Brentano (Breslau), Banquier Santer (Königsberg), Bürgermeister Ludwig-Wolf (Großenhain), Fabrikant Roth (Chemnitz), Handelskammersecretär Dr. Gensel (Leipzig), Geh. Rath Engel, Abg. Franz Dunder, Dr. Thiel, Dr. Max Hirsch und Janion (Berlin). Nach eingehender Besprechung wurde nahezu einstimmig beschlossen, das Abkommen mit dem Ausschusse des volkswirtschaftlichen Congresses dahin zu bestätigen, daß die Jahresversammlungen der beiden Vereinigungen alterniren und die Mitglieder gegenseitig als Gäste mit Sprech- und Stimmrecht (abgesehen von den inneren Angelegenheiten) eingeladen werden. Die Selbstständigkeit des Vereins für Socialpolitik in Tendenz und Organisation wird hierdurch also in keiner Weise beeinträchtigt, nur der Vortheil einer umfassenden Betheiligung an den Versammlungen erstrebt. Zur statutenmäßigen Genehmigung des Abkommens soll, unmittelbar vor dem volkswirtschaftlichen Congress, eine Generalversammlung auch des Vereins für Socialpolitik Ende September nach Bremen berufen werden (wo bekanntlich auch jener tagt). Außerdem wurde beschlossen, in der bisher beobachteten Weise von sachkundigen Männern Gutachten über die Communalbesteuerung einzufordern. — Mit gutem Grunde wird in jenen Kreisen, welche dem Reichskanzler amte nahe stehen, angenommen, daß die Regierungen von Hessen-Darmstadt und Baden zu dem Umstellungsplane der deutschen Eisenbahnen bereits ihre Einwilligung ausgesprochen haben. Selbstverständlich

kann eine formelle Zustimmung nicht erfolgen, so lange der preussische Landtag der Regierung nicht die Ermächtigung erteilt hat, mit dem Reich über den Abschluß des bezüglichen Vertrages zu unterhandeln. Dem Vernehmen nach wird die Vorlage schon morgen im Abgeordnetenhaus eingebracht werden. Was Württemberg anbelangt, so wird die Anwesenheit des Herrn von Barmhölzer weniger auf Rechnung seines Besuches bei seinem Schwiegerohne, dem badischen Gesandten von Spiezberg, gestellt. Vielmehr wird angenommen, daß der Wunsche des Reichskanzlers hierfür maßgebend gewesen und erwartet wird, daß sich der Einfluß des württembergischen Staatsmannes bei seinem Hofe für die Reichseisenbahnidee geltend machen werde. — Nur ein Theil der Fraktionen des Abgeordnetenhauses hat heute die Wahl ihrer Mitglieder zur Commission für die Städte-Ordnung vorgenommen. Die National-Liberalen sollen morgen dazu schreiten, während die Fortschrittspartei heute die Abgeordneten Eugen Richter, Petri, Uhlenborff und Zelle gewählt hat. Auch der Magistrat Berlins geht an die Prüfung der Vorlage. Der Ober-Bürgermeister Hohrecht vertheilt den Entwurf der Städte-Ordnung Behufs der Berichterstattung kapitelweise an die Stadträthe. Was bisher von der Auffassung der Vorlage in diesen Kreisen verlautet, ist den Hauptbestimmungen derselben nicht günstig. Man verlangt vor Allem das Statutarrecht, um aus den mannigfachen Schwierigkeiten herauszukommen. Eine Petition des Magistrats Berlins an das Abgeordnetenhaus wird ohne Zweifel das Resultat der Prüfung sein. — Von liberaler Seite des Abgeordnetenhauses gedenkt man den Minister des Innern darüber zu interpelliren, ob die Staatsregierung die beiden in Posen und Westpreußen fungirenden geheimen politischen Commissare für nöthig erachtet. Die „Westf. Ztg.“ enthält darüber einen lehrreichen Artikel, in welchem sie den Nachweis führt, daß in den beiden Provinzen genug polizeiliche Kräfte vorhanden sind und gelangt zu dem Schlusse, daß die Regierungen- und Verwaltungsbehörden diese Commissare nicht gebrauchen und das Volk kein Verständniß für dieses Ausnahmestitut hat. — Vor einigen Jahren ist durch die Bemühungen des Reichshauptmanns Roth zu Veranlassung und durch Kreismittel unterstützt ein Kreisblatt zu Aumünster erschienen, in dessen redactionellem Theile dieser Tage eines der regierungsfreundlichen Blätter, die „Mündorfsche Landeszeitung“ von dem Freiherrn v. Hammerstein Vorleser der ländlichen Bevölkerung empfohlen worden ist. Dasselbe wird zu nicht geringem Erschaun der Kreisangehörigen gratis in den frequentesten Localitäten aufgelegt. Der Kreishauptmann soll dieser Gratisvertheilung nicht fern stehen. Wie wir vernehmen, ist dem Minister des Innern das bezügliche Kreisblatt von einem hannoverschen Abgeordneten eingehändig worden und Graf Eulenburg hat dasselbe dankend entgegengenommen. — Die heutige abermalige Debatte über das Buch „Simplicius Simplicissimus“ hat eine außergewöhnliche Nachfrage in hiesigen Buchhandlungen nach dem ursprünglichen alten Werke hervorgerufen. Für gut erhaltene Exemplare sind hohe Preise verlangt worden. Eine neue Auflage des Originalwerkes wird wohl unbeschadet der Bearbeitung desselben unvermeidlich sein. Somit wäre der Zweck, den die Ultramontanen zu erreichen strebten, gerade in entgegengesetzter Richtung ausgefallen. — Zur heutigen Vorstellung von Wagner's „Tristan und Isolde“ sind Parquetbilletts für 100 Mk. verkauft worden.

[Wagner's Dyer „Tristan und Isolde“] hat Montag, den 20. März, ihren Einzug in Berlin gehalten. Das Haus war, wie sich erwarten ließ, bis auf den letzten Platz gefüllt; die Majestäten und fast der gesammte Hof waren anwesend. Die von Herrn Kapellmeister Eckert geleitete Aufführung dauerte über 4½ Stunden. Der Componist und die Hauptdarsteller wurden nach jedem Acte wiederholt gerufen; zum Schluß erschien auf lebhaften Zuruf Herr Kapellmeister Eckert. Unter den drei Acten ernteten den meisten Beifall der erste und der dritte.

Thorn, 20. März. [Beachtenswerther Antrag.] Die hiesigen Stadtverordneten haben, wie man der „D. Z.“ meldet, bei dem Magistrat den Antrag gestellt, die Gründung einer allgemeinen

Kriegsschadenskasse sämmtlicher Festungsstädte für die in deren Rayons liegenden Gebäude in Anregung zu bringen. Es läßt sich erwarten, so bemerkt der Berichterstatter, daß der Magistrat diesem Antrage entspricht und den Anstoß zu einer Institution giebt, welche für alle Festungsstädte von hoher Wichtigkeit ist. Denn, wenn auch in einzelnen dieser Städte locale Entschädigungskassen existiren, wie z. B. auch in Thorn, so können doch solche örtliche Kassen im Falle einer Belagerung wohl kaum leistungsfähig sein, finden deshalb auch wenig Betheiligung unter den Hausbesitzern und vegetiren nur. Wirkliche Hilfe im Nothfalle kann nur eine alle deutschen Festungen umfassende Kasse gewähren und gerade die bevorstehende Erweiterung der meisten Festungen macht das vorhandene Bedürfnis zu einem dringenden.

Paderborn, 20. März. [Erzbischof Conrad.] Der „R. V. Z.“ schreibt man aus Maastricht über die bereits gemeldete Abreise des Herrn Conrad: „Gemäß der Ihnen aus Gölven zugegangenen Mittheilung war der Hochw. Herr Bischof von Paderborn im Begriff, Schloß Neuburg freiwillig zu verlassen, als ihm von Seiten des königlichen Staatsprocurators zu Maastricht im Namen des holländischen Justizministers die Aufforderung zugelegt wurde, Holland innerhalb 14 Tagen zu verlassen. Ein Grund war dabei nicht angegeben. Man dürfte aber nicht fehlgehen, wenn man eine Einwirkung der preussischen Regierung und zwar in Folge der vom Bischof Conrad über den Pfarrer Schaffeld verhängten Excommunication als Grund annimmt. Der Hochw. Herr, welcher gestern hier eingetroffen war, ist nun heute aber Belgien nach England abgereist, um von dort aus die oberste Leitung der Diocese Paderborn ungehindert fortführen zu können.“

Magdeburg, 20. März. [Unterwerfung.] Man schreibt der „Germania“ aus Magdeburg, 19. März: „In der hiesigen St. Marienkirche gab Propst Köffler heute vor der Predigt folgende Erklärung ab:

„Da die bei Gelegenheit meiner Predigt am zweiten Abends-Sonntage über meinen kirchlichen Standpunkt abgegebene Erklärung dem Vernehmen nach vielfach mißverstanden worden ist, so erneuere ich die Versicherung, daß ich in meinem Schreiben an den Herrn Oberpräsidenten die Kaiserliche Gesetze auch nicht im geringsten habe anerkennen wollen, und daß ich den betreffenden Passus jenes Schreibens, der zu der entgegengesetzten Auffassung Anlaß gegeben hat, zurückgenommen habe.“

Deserreich.

Wien, 20. März. [Das Memorandum Eubissa's an Baron Lasser.] Eubissa's Hoffnung, die lebenden Abgeordneten des dalmatinischen Landtages nachträglich in Zara eintreffen zu sehen und mit ihrer Unterstützung die gepregelte Versammlung wieder in Gang bringen zu können, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Es ist auch kaum mehr daran zu denken, daß diese günstige Wendung nunmehr noch eintritt, da der Landeshauptmann schon am 13. ein Memorandum an den Minister des Innern gerichtet hat, worin er zwar auch noch die Möglichkeit die Sitzungen wieder aufzunehmen betont; aber zugleich um die Ermächtigung ersucht, eventuell die Session schließen zu dürfen, damit durch die Vermehrung der Diäten dem Landesfonds nicht ganz unnütze Kosten erwachsen. Seitdem sind acht Tage vergangen: und wenn der Telegraph uns meldet, daß zu der Sitzung, die heute stattfinden sollte, sich nur drei, nach Anderen 6 von 46 Abgeordneten im Ständesaale bilden ließen, so steht wohl eine Wendung zum Besseren kaum mehr in Aussicht. Es scheint müßig, daß den ultranationalen Deputirten, Klac, Paulinovic und Monti, die übrigens allda auch im Reichsrathe sitzen, das Feldstück gelungen ist, durch eine Vigue von Italianissimi mit Hyper-Slaven den Zaratiner Landtag zu sprengen, wie Dipauli und Brandeis im Bunde mit Greuter und dem Brixener Fürstbischof die gleiche Grobthat in Tirol glücklich vollbracht haben. Im Uebrigen wiederholt Eubissa dieselben Gründe für das Vorgehen der Tumultuanten, die ich Ihnen bereits angegeben. Nur vergißt er, daß eine Staatschrift an einen Minister denn doch zu der Motivirung ihrer Angaben einer anderen Authenticität bedarf, als eine Zeitungs-Correspondenz. Er „erfährt“ aus glaubwür-

Patriot gewesen. Als Mensch „edel, hilfsreich und gut“ und mehr als durch jede Beschreibung in seinem eigenen Gedächtnis charakterisirt:

O lieb, so lang Du lieben kannst,
O lieb, so lang Du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Da Du an Gräbern stehst und klagst!

Jedes Weh der Menschheit fand einen Wiederhall in seiner Dichterbrust, jedes Leid erpreßte ihm eine Thräne, jedes Unrecht fand in ihm einen Gegner. Den Guten Freund, der bösen Sache Feind, so liebte er, so lang er lieben konnte, bis wir an seinem Grabe stehen und klagen, daß wir ihn verloren.

Und auch als Deutscher war Freiligrath der Besten Einer, der sein Vaterland mehr liebte, als alle die Regionen von Philistern, die ihn darob gescholten, weil er seine Phantasie in die Fernen des Orients gesendet hatte; denn er liebte sein deutsches Vaterland mit der Liebe, der der geliebte Gegenstand um so theurer wird, je schmerzlicher sein Erringen, je gefährlicher sein Besitz ist, und so konnte er mit Recht singen:

Die Palme dorrt, der Wästenland beruht,
An's Herz der Heimat wirft sich der Poet,
Ein Anderer und doch derselbe!

„Ein Anderer und doch derselbe“ blieb auch Ferdinand Freiligrath, als er die Freiheit zu seiner Waise sich erkauft hatte, und als die Stürme des jungen Völker-Frühlings über Deutschland hereinbrachen. Damals steht er in jener wundervollen Vision, da er „am Baum der Menschheit Blüth“ an Blüthe sich drängen sah“, zu dem Genius der Freiheit:

Der du die Blumen auseinanderfallest,
O Hauch des Lenzes, weh' auch uns heran!
Der du der Völker heil'ge Knochen spallest,
O Hauch der Freiheit, weh' auch diese an!
In ihrem tiefsten, stillsten Heiligthume,
O küß' sie auf zu Duft und Glanz und Schein —
Herr Gott im Himmel, welche Wunderblume
Wird einst vor allen dieses Deutschlands sein!

Und „ein Anderer und doch derselbe“ blieb auch Freiligrath in den trüben Tagen der Reaction wie in dem Sonnenglanze der neuen Zeit, deren Frühroth er freudig begrüßte. Als das einzige Deutschland seine Söhne zum Kampfe für den Rhein gegen welche Lüge entbot, da schickte er sein „Hurrah Germania“ in die brausenden Wetter der Schlacht und sang seinem geliebten Vaterlande zu:

Du trägst, du wägst in Händen
Eine Welt und ihr Geschick;
Was kann ich dir sagen und spenden
In solchem Augenblick?
Ich kann am Weg nur stehen
Von Schmerz und Stolz durchbebt,
Daß dieses Weltkardus Wehen
Auch ich, auch ich erlebe!

Das war Ferdinand Freiligrath!
So lebe wohl, Du herrlicher, Du trauer Dichter! Was sterblich ist von Dir, werden sie nun der Erde wiedergeben, aber Deine Lieder werden als heiliges Vermächtniß in uns fortleben! Und im ganzen Vaterlande werden Millionen heute im Geiste Deinen Grabhügel um-

gehen und Deiner treu gedenken, Deiner Dichterkraft, Deiner Größe, Deiner Leiden und Deiner unendlichen, meeres tiefen Liebe!

G. K.

Simplicius Simplicissimus.

Von Ernst Schubert.

„Ich bin selbst einmal so leichtsinnig gewesen, auf den Rath eines guten Freundes, der mir den „Simplicius Simplicissimus“ als ein hervorragendes Literaturwerk empfahl, mir das Buch zu kaufen. Ich gehe, ich bin beim Lesen geradezu darüber erschreckt und habe mir die größte Mühe gegeben, es so zu secretiren, daß es keinem Mitleide meiner Familie in die Hände fiel.“

Professor Birchow
in der Sitzung des Abgeordnetenhauses
vom 16. März.

Komm her, Du alter Hans Jacob Christoffel v. Grimmelshausen, und vertheidige Dich. Denn hochnothpeinlich bist Du angeklagt, einen Skandal schelten sie Deine Schriften und Leichtsinns nennen sie es, solche zu kaufen und zu lesen. Freilich, Alter, das muß auch ich sagen: in die Schulen gehörs Du nicht, so wie Du hier vor mir stehst, gekleidet in ein zerklüftes Landknechtswams und die Lippe gekräuselt vom faden Lächeln des Galgenhumors. Nein, willst Du in unseren Schulen, den Stätten ehrbarer Zucht, Deine Aufwartung machen, dann mußt Du Dich schon demüthiger gebahren, sämtlich die Augen zu Boden schlagen und ein keusches Mäntelchen über Deine Blößen hängen. Denn der Jugend, die ein offenes Herz hat für das Böse, wie für das Gute, frommt nicht, die Dinge zu sehen, wie sie sind; ihr sollen wir das Häßliche verbergen und nur das Schöne zeigen, und darum haben diejenigen Recht, welche verlangen, daß namentlich Du vor ihr erscheinest, äußerlich gereinigt von allen den Schladen, welche Dir, Du alter „Landstörcher“ anhaften.

Aber thun sie doch so, als siehst Du überhaupt ein äbler Kampan, nicht werth, in guter Gesellschaft geduldet zu werden! Und wer ist es, der also sich begehrt? Nicht bloß jene muffige Gesellschaft, welcher schon Du — es sind so belläufig zweihundert Jährchen darüber hinweggegangen — trotz den Fehdehandschuh hinwarfst, nicht bloß die Knechte des Römischen Hohenpriesters, nein, auch die Leuchten der Aufklärung, auch die Birchow und Wehrenpfennig weisen Dich schände von sich!

Ist es nur möglich?! Rudolf Birchow, der Herausgeber der gemeinverständlichen wissenschaftlichen Vorträge, dieses literarischen Unternehmens, dem man Wundern welchen Einfluß auf die Bildung des Volkes nachräkmt, Rudolf Birchow findet zur Würdigung des Simplicius Simplicissimus kein anderes Wort, als den Ausdruck des Bedauerns, die paar Groschen für das Buch fortgeworfen zu haben! Rudolf Birchow ist der berühmteste einer unter den deutschen Männern, und meine Wenigkeit ein unbekannter Scribent, wie sie zu Duzenden im Lande umherlaufen, aber bei allem Respect vor der Größe der pathologischen Wissenschaft steh' ich nicht einen Augenblick

an, zu erklären, daß der hochgelahrte Mann durch die Abgabe des nackten schönen Urtheils über den Simplicissimus sich unsterblich blamirt hat.

Ein Freund erst mußte ihm das Buch empfehlen — sonst hätte er's wohl nie gelesen, und als er dann beim lächlichen Durchblättern auf ein paar Stellen stieß, wo mittelalterliche Rohheit zum ungeschminkten Ausdruck kommt, da packte ihn der stiltliche Abscheu und er „secretirte“ das Buch vor seiner Familie. Mit welchen Augen er doch gelesen haben mag! Nur das Unstiltliche, nur das Abscheuliche hat er gefunden, von dem köstlichen Duft echter Poesie, von welchem der Simplicissimus an mehr denn tausend Stellen durchweht wird, ist ihm nicht die leiseste Ahnung geworden!

Komm Trost der Nacht, o Nachtigal!
Laß Deine Stimm' mit Freuden schall
Auf's lieblichste erklingen,
Komm, komm und lob den Schöpfer dein,
Weil andre Vögel schlaffen seyn
Und nicht mehr mögen singen;
Laß Dein Stimmlein laut erschallen,
Dann vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.
Echo, der wilde Wiederhall
Will seyn bei diesem Freuden schall
Und läßt sich auch hören;
Verweilt uns alle Müdigkeit
Der wir ergeben allezeit,
Läßt uns den Schlaf beßeren.
Dum Dein Stimmlein laß erschallen,
Dann vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel hoch dort oben.

Ja, auch diese Strophen sind aus dem Simplicissimus, aber bis dahin ist Herr Birchow nicht gekommen, denn das herrliche Lied steht ja erst im siebenten Capitel, und lange vorher nöthigte ihn der stiltliche Abscheu, das Buch zu „secretiren“. Secretiren — mir gruselt's bei dem Worte, das in diesem Munde einen so unangenehmen medicinischen Anstrich hat. Secretiren — wohin darf er nur das Buch? Ach ich ahne: der unglückselige Simplicissimus, der da die frische Lust der Halbe und des Walbes athmet, er ward zu jenen abfälligen medicinischen Büchern in's Gefängniß gesteckt, die gleichfalls die Rücksicht auf die Familie zum Secretirtwerden verdammt hat. Ich weiß nicht, was für Spröhlinge den Eheband des Herrn Birchow beklüften, und wenn sein Töchterlein und sein junger Herr Sohn noch die Schule besuchen, so hat er recht, ihnen den Simplicius Simplicissimus vorzuenthalten; aber einem erwachsenen Sohne, einer erfahrenen Frau würde ich ohne Anstand das Buch in die Hand geben, nachdem ich ihnen vielleicht vorher einige Worte der Erklärung gesagt. Man muß freilich seine Leute kennen und wissen, ob sie die stiltliche Reife besitzen, die Dinge mit unbefangenen Auge zu betrachten; eine unreine Phantasie entzündet sich allerdings, wie das schon in der Landtagsdebatte hervorgehoben worden, auch an den Darstellungen der Bibel.

biger Quelle" (1) daß die Ultrationalen sich in Wien mit den Tirolern zur Sprengung der Landtage verabredet hätten — „hier gebrauchten sie die Ausflucht, daß ich statt Klais in die Delegation gewählt sei.“ Vollends naiv und ein Zeugnis primitiver parlamentarischer Zustände ist dann die Captivierung, daß die dalmatinischen Abgeordneten Klais nicht hätten wählen können, weil ihre Majorität versassungstreu sei und Klais' Organ, „täglich die Minister Auerberg, Andrássy und Cser Excellenz wegen der orientalischen Politik angreift.“ Das Motiv ist schon richtig: aber diese Politiker, die sich gegenseitig bei dem Minister verlagern, sind doch gar zu naiv! Wie wenn da erst der Schwerpunkt Oesterreichs in den 17 Landtagen läge, wo diese Local-Patrioten das große Wort führen!

Frankreich.

* Paris, 18. März. [Zur Amnestiefrage] schreibt man der „R. Ztg.“: Die Amnestie für die Leute vom 18. März ist weder vernünftig noch möglich; statt Verabigung und Versöhnung zu schaffen, würde sie nur Haß und Siret verbreiten, den Bürgerkrieg neu beleben und neue Verwirrung in den Gemüthern und in den Gewissen stiften. Dies ist, wie die „Opinion“ heute ausführt, die allgemeine Ueberzeugung in Frankreich; ebenso allgemein aber ist der Wunsch, daß auf dem Wege der Milde alles geschehen möge, was möglich ist; dazu gehört, daß die Regierung stets die Nation unterrichtet erhält, ihre Schritte offen bespricht und weder nach rechts noch nach links ausschreitet. Natürlich wird die Amnestiefrage stets das Agitationsmittel für politische Streber und unverbesserliche politische alte Knaben bleiben, die mit hochtönenden Phrasen die Welt verbessern zu können vermaßen. Jedenfalls wäre es ein Nagel zum Sarge der gewäßigsten conservativen Republik und des liberalen Cabinet, wenn man sich zu Erklärung eines Generalpardon für die Mordbrenner auf Neu-Caledonien verirrte. In allen civilisirten Ländern würde diese Schwäche den schlimmsten Eindruck machen. Man wird das hoffentlich im Elisee wie im Senat und in dem Kreise des Herrn Thiers bedenken und fest bleiben gegen Tiraden und Jakobinaden.

[Ernennungen.] Das amtliche Blatt veröffentlicht heute drei noch vom vorigen Cultusminister Wallon unterzeichnete Decrete, wodurch Bischof Ramadès von Perpignan zum Erzbischof von Albi, Bischof Salvat von Mende zum Bischof von Perpignan, und Abbé Vigan, General-Bicar von Valence, zum Bischof von Dran ernannt werden.

Großbritannien.

A. A. C. London, 18. März. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] erwiderte der Unterstaatssecretair für auswärtige Angelegenheiten auf eine Anfrage Sir Charles Dill's, das auswärtige Amt habe keine Kenntniss von der Angabe des Pariser Correspondenten der „Times“, daß Rußland Corea inbadiert habe. Mung (Birmingham) zeigte an, er werde sich bei der Position für die Unkosten der Mission Gabe's nach Egypten von der Regierung Erklärungen darüber ausbitten. J. Goldsmid (Hochster) lenkte sodann die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Resultate des Ankaufes der Telegraphen Seitens der Staatsregierung und beantragte die Niederlegung eines Sonderausschusses zur Untersuchung der Organisation und Verwaltung des Telegraphen-Departements sowie des Postamtes. Im Laufe seiner begründenden Auseinandersetzungen suchte Goldsmid darzulegen, wie unüberlässig die ursprünglichen Vorschläge des damaligen Chefs des Telegraphenwesens, Herrn Sudamors, waren. Derselbe glaubte, daß eine Summe von 2,400,000 Ltr. für den Ankauf der Telegraphen genügen würde. Statt dessen habe das Land 9,000,000 Ltr. dafür zahlen müssen, während weitere Ausgaben im Betrage von 2,000,000 Ltr. die Gesamtkosten auf 11,000,000 Ltr. bringen würden. Nachdem er noch darauf hingewiesen, daß einige der Telegraphen viel mehr gekostet hätten, als sie werth seien, schloß er mit einer sehr scharfen Kritik der ganzen Transaction. Oberst Alexander secundirte dem Antrag; Herword und Dr. Cameron bekräftigten eine strenge Untersuchung; Gölchen, der in 1868, als der damalige Schatzkanzler, Ward Hunt, eine Bill für den Ankauf der Telegraphen einbrachte, die Rolle der Cassandra spielte, unterstützte ebenfalls den Antrag. Er kritisierte die übertriebene Weise, in welcher der Ankauf vor sich ging, und zog eine fassliche Parallele zwischen dieser Transaction und dem Ankauf der Suezcanal-Aktion. Lord John Manners, der Generalpostmeister, verteidigte das Verhalten des Herrn Sudamors mit dem Bemerkten, daß er für die enttäuschenden Vorschläge nicht verantwortlich sei, da viele Telegraphenrechte erworben werden mußten, deren Besitz anfänglich nicht für erforderlich erachtet wurde. Er bestritt, daß sich das Telegraphen-Departement in einem hoffnungslos bellagenden Zustande befinde und erklärte, es werde in zwei oder drei Jahren erledigte Profile abwerfen. Als Nachweis dafür, welche beträchtliche Vortheile dem Publikum durch den Uebergang der Telegraphen in den Besitz des Staates erwachsen seien, constatirte der Generalpostmeister, daß sich die Meilenzahl der Drähte von 48,000 in 1870 auf

110,000 in 1875, und die Zahl der den Betrieb eröffnenden Telegraphenbureau von 2400 auf 5600 vermehrt hätten. Nach einigen Bemerkungen des Generalpostmeisters Dr. Playfair zu Gunsten der beantragten Untersuchung gab der Schatzkanzler seine Zustimmung zur Anstellung einer Untersuchung unter der Bedingung, daß deren Zweck streng auf Dinge beschränkt würde, welche die innere Organisation betreffen. Goldsmid erklärte sich damit für einverstanden und zog seinen Antrag zurück. Im weiteren Fortgange der Sitzung brachte Whalley, zum ersten Male in dieser Session, wieder den Lichborne-Proceß zur Sprache. Er erklarte sich beim Minister des Innern, was derselbe den ihm vorgelegten neuen Depositionen bezüglich der Identität Arthur Orton's gegenüber zu thun gedenke. Der Minister sollte von diesen Aussagen entweder Noth nehmen oder die Zeugen wegen Meineides verfolgen lassen. Im Weiteren erging sich Whalley in nicht sehr schmeichelhafter Weise über die Leitung des Proceßes Seitens des Dr. Kenealy. Er erwiderte, er habe alle die ihm gesandten Schriftstücke gelesen, aber nichts in denselben gefunden, was ihn veranlassen könnte, seine Meinung, daß das Verdict in dem Lichborne-Proceße ein gerechtes sei, zu ändern. Er müsse es dem Interpellanten und Dr. Kenealy überlassen, ihre Differenzen unter sich zu regeln. Dr. Kenealy erklärte, er halte es unter seiner Würde, auf die Schmähungen Whalley's zu antworten. (Geräusch und anhaltendes Gelächter.) Nach Beendigung einiger Subsidien-geschäfte ging die Sitzung gegen 2 Uhr Morgens zu Ende.

[Der Prinz von Wales] wird etwa am 1. Mai in England erwartet. Ein Telegramm aus Calcutta vom 17. d. M. meldet: Die hiesigen Zeitungen veröffentlichten einen Brief des Prinzen von Wales an Lord Northbrook, worin ersterer in herzlichsten Worten sagt, daß ihm sein Besuch in Indien aufrichtiges Vergnügen bereitet habe.

[Don Carlos] hat, wie gerücheweise verlautet, „Orleans House“ in Twickenham bei London, Eigentum des Herzogs von Arundale und früher die Residenz des Königs Ludwig, angekauft und sich daselbst häuslich niedergelassen.

[In der Eisen- und Stahl-Industrie Sheffield's] herrscht, wie der „Times“ berichtet wird, eine solche Noth, daß viele der ersten Firmen beschloffen haben, Ende dieses Monats die Löhne ihrer Arbeiter herabzusetzen. Die Reduction wird zwischen 7½ und 10 pCt. rangiren und über 1000 Mann treffen.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 21. März. [Tagesbericht.]

* [Vorfeier der hebräischen Unterrichtsanstalt zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers.] Die Feier fand im Saale der kgl. höheren Bürgerschule Nachmittags 5—6 Uhr in Gegenwart sämtlicher Lehrer und Schüler statt. Derselbe eröffnete der erste Lehrer der Schule, Herr G. Pinzow, mit der Uebersetzung und Erklärung des hebr. liturgischen Gebets für König und Vaterland. Hierauf intonirte der an der Anstalt fungierende Cantor, Herr Panders, den Königspsalm, Ps. 21, worauf der Vorleser des Instituts, Herr Prediger Dr. P. Neuhaß, in einer gediegenen Ansprache den Zöglingen an's Herz legte, den Worten der Religion stets Gehör zu geben, die uns nicht nur zur Liebe und Treue gegen Gott, sondern ebenso einbringlich zu aufrichtiger Liebe und Treue gegen das theure Vaterland und sein geliebtes Oberhaupt mahnt und uns einflößt, mit „Auführern und Feinden des Vaterlandes uns nicht einzulassen.“ (Spr. Sal. 24, 21). Mit Ps. 61, 7—9: „Gieb dem Könige langes Leben u. s. w.“ schloß die erhebende Feier.

* [Katholische Gemeinde] in der St. Bernhardin Kirche Mittwoch den 22. März cr. Gottesdienst um 11 Uhr, Predigt Herr Prof. Dr. Weber und Tedeum.

* [Der Frühlings-Anfang] ist am Sonntag Nachmittag durch ein recht artiges Schneewetter eingeleitet worden. Der ohnehin kühle Nordost drehte sich aber in der Nacht nach West, mit einer kleinen Abweichung nach Süd, und drückte das Thermometer unter Null, so daß am Morgen des 20. März, am ersten Frühlingsstage, die Sternwarte 1, Grad Kälte anzeigte. Doch schimmerte am größten Theile des Firmaments das herrlichste Blau und die Sonne sandte so wirksam ihre wärmenden Strahlen nieder, daß die Wahrzeichen des Winters, Schnee und Eis, zusehends verschwanden und Stellen, welche der Sonne sehr ausgelegt sind, schon in den Morgenstunden ganz trocken waren. Es tauchte in mancher Brust die Hoffnung auf einen nach Umständen recht hübschen ersten Frühlingsstag auf. Doch schon am Nachmittag umjog das glänzende Blau des Himmels finstere Wolken und am Abend hatte der junge Frühlings ein so mürrißiges Gesicht, wie der älteste Herbsttag. Am Morgen des heutigen zweiten Frühlingstages hatte der grimmige Nord die Wolkenlicht noch dichter zusammengeweht und von 9 Uhr ab sandte sie unaufhörlich so gewaltige Schneemassen herab, daß jetzt gegen Abend eine dicke weiße Decke Alles verhält, die sich nur da, wo der Wagen- und Menschenverkehr am stärksten ist, in eine flüssige schwarze Masse

verwandelt hat. Dabei ist die Temperatur eine so winterliche, daß an Stellen, wo der ziemlich hartwende Nordwester wirken kann, der zusammengetriebene Schnee eine glatte Schlittenbahn bildet. Dauert der Schneefall die Nacht über fort, so haben wir am dritten Frühlingsstage so gewaltige Schneemassen in unseren Straßen und auf unseren Dächern, wie wir uns deren im December und Januar erfreuten. — Gewiß ein recht niedlicher Frühlings-Anfang! — Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß am gestrigen Frühlings-Anfange nach dem telegraphischen Witterungsberichte nur an 6 Orten Rätgrade verzeichnet wurden, nämlich in Haparanda, Stockholm, Petersburg, Moskau, natürlich Breslau und — Wien!

* [Militärisches.] Im Bereich des fünften Armeecorps sind die Uebungen der Landwehr-Infanterie nunmehr festgesetzt worden; dieselben dauern für jedes Landwehr-Bataillon 12 Tage und bezwecken das Bekanntwerden mit dem Manövern. Im Ganzen gelangen beim Armeecorps ca. 7600, d. i. bei der 9. Division ca. 3800 und bei der 10. Division ca. 3800 Mann zur Einübung und zwar die Jahrgänge 1866, 67 und 68. Die Führer der Bataillone und der Compagnien werden von den Linien-Regimentern abcommandirt. Im Bereiche der 9. Division üben die Bataillone Gölitz, Glogau, Freistadt, Jauer, Liegnitz, Löwenberg und Hirschberg in ihren Garnisonen. Zu jedem Landwehr-Bataillon werden 600 Mann eingezogen, die Uebung dauert vom 15. bis 26. Mai.

* [Postanweisungs-Verkehr.] Bei den Postanstalten im Ober-Postdirectionsbezirk Breslau incl. Breslau sind im vergangenen Monat 90,361 Einzahlungen auf Postanweisungen im Betrage von 4,023,156 M. 23 Pf. gemacht worden. Ausgezahlt wurden 98,407 Postanweisungen im Betrage von 5,042,734 M. 34 Pf. Devisen-Anweisungen wurden 119 Stück im Betrage von 17,060 M. 25 Pf. ausgeliefert.

* [Zahresbericht.] Nach der Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für die Angehörigen der deutschen Reichspostverwaltung hat die Einnahme pro 1875: 49,755 M. 28 Pf. betragen, die Ausgabe: 46,224 M. Vier Postbeamte erhielten Reisestipendien zum Studium der Verkehrs-Einrichtungen in Dänemark und der Schweiz mit 2400 M., an Studienstipendien für Angehörige von Postbeamten wurden ausbezahlt: für 7 Söhne und 3 Töchter von Postbeamten 1860 M., für 4 Söhne von Unterbeamten 540 M., an Unterstipendien für 77 Beamte, 36 Unterbeamte, 1 Postillon, für 22 Hinterbliebene von Beamten, für 58 Hinterbliebene von Unterbeamten, und für 1 Hinterbliebene eines Postillons, zusammen 10,672 M., außerordentliche Ausgaben 30,752 M. incl. 1350 M. in einem Darlehn für einen Beamten. — Das Vermögen der Stiftung betrug Ende 1875: 351,831 M., gegen 1874 mehr: 30,902 M. An Stiftungs-Einkünften ist einschließlich der Zinszahlungen auf aus den Mitteln der Stiftung gewährte Darlehen, im Jahre 1874 der Betrag von 14,722 M., im Jahre 1875 dagegen der Betrag von 16,841 M., 2088 M. mehr als im Vorjahre verwendet worden.

* [Von der Universität.] Herr Alexander Fraustadt aus Ranigen (Kr. Rimpfisch) wird Freitag den 24. März Vormittags 11 Uhr in der kleinen Aula eine Inaugural-Dissertation „Anatomie der vegetativen Organe von Dionaea muscipula, Ell.“ — beifalls Erlangung der philosophischen Doctorwürde öffentlich verteidigen. Offizielle Opponenten werden die Herren Cand. phil. Gibale und Stud. phil. Schumacher sein.

* [Auch ein Veteran.] Der Veteran von „Neuholland“ auf dem Weidenbamm, Vater Bubed, wird mit seinem 80. Lebensjahre, welches er Sonnabend, den 25. d. M., zurüchlegt, auch sein arbeitsreiches Leben als Gastwirth beendigen, das er während 54 Jahre hindurch an jenem wohlbekannten Orte geführt hat. Ungeachtet seines hohen Alters hat er stets bis heute seinem Geschäfte unermüdet vorgestanden. — Morgen Mittwoch, zu Kaisers Geburtstag, wird unter ihm das letzte Mal Tanymusik abgehalten. Hiermit fällt auch die Montag-Tanymusik mit vollem Orchester, welche von Alters her einzig und allein noch in seinem Locale stattfand. Möge es dem Veteranen vergönnt sein, in Ruhe und Frieden den Rest seines Lebens zu genießen. — Die Beisatzung geht vom 1. April auf den Gastwirth Walthar über.

* [Arbeiter-Versammlung.] In der am Montag Abend im Scholischen Local, Wohn- und Grobgeschaffes-Geb., stattgehabten socialistischen Versammlung hielt Herr Sattler Kräder einen Vortrag über die Arbeiterbewegung vor und zur Zeit des Jahres 1848. Der nächste Redner, Herr Schneiderm. Hausstein, glaubt noch einige von den Vorrednern offen gelassene Fragen ausfüllen zu müssen. Herr Kaufmann Louis Cohn bedauert, von den Vorrednern so wenig von der Bedeutung des 18. März gehört zu haben. Nach Beendigung der Debatte macht Herr Kräder der Versammlung die Mittheilung, es werde Sonntag, den 2. April, die Probenummer der „Wahrheit“ in vielen Tausenden Exemplaren erscheinen. Er spricht die Bitte aus: daß sich aus der Versammlung Hunderten von Mitgliedern freiwillig melden möchten zur Colportierung des Blattes. Breslau müsse mit diesen Exemplaren überschwemmt, ja, so zu sagen, mit Sturm genommen werden. Mit Beantwortung mehrerer Fragen schloß die Versammlung um 11 Uhr.

* [Ernst Schulz] hat sich in Folge der höchst beifälligen Aufnahme der gegebenen 3 Vorträge entschlossen, noch 2 Sören (nächsten Donnerstag, den 23., und Sonnabend, den 25. d. M.) in demselben Locale zu veranstalten. Das Programm wird durchgehend neu sein und unter anderen interessanten Nummern auch die beliebten Vorführungen der verschiedenen Rationalitäten und Völker-Typen enthalten.

Aber was mich mehr empörte als die Thatsache, daß ein paar profasche Köpfe ihren Mangel an poetischem Verstandnis vor verammelmtem Abgeordnetenhaufe offen proclamirten, war der Umstand, daß unter all' den Erwählten des Volkes sich nicht einer fand, der aufgesprungen wäre: „Oho ihr Herren, geht mir mit dem Simplicissimus nicht zu hart um! Scheltet ihn, daß er in seinem unhöflichen Gewand sich in die Schule gedrängt, aber sonst laßt mir den alten gradredigen Kumpan in Ruhe!“

Aber nicht einer erhob sich, und selbst unter den Agerziern fand sich Niemand, der dem begeisterten Lobfinger des Bauernstandes das Wort geredet hätte:

Du sehr berachter Bauern-Stand,
Bist doch der beste in dem Land,
Rein Mann dich gnugam preisen kan,
Wann er dich nur recht lobet an.
Wie stand es jeho in der Welt,
Hätt Adam nicht gebaut das Feld?
Mit Haaden nährt sich anfangs der,
Von dem die Fürsten kommen her. . . .
Fleisch zu der Speis zeuchst auff allein,
Von dir wird auch gebaut der Wein,
Dein Pflug der Erden thut so noth,
Daß sie uns gibt genugam Brod.
Die Erde war ganz wild durchauß,
Wenn du auf ihr nicht biestest Hauß,
Ganz traurig auf der Welt es stünd,
Wenn man kein Bauersmann mehr fünd.

Ach, nicht eine Hand, nicht ein Mund regte sich zur Vertheidigung des mißhandelten Simplicius. Woher es wohl kam? Ei, wer wird sich zum Vertheidiger eines Unbekannten aufwerfen? Denn es ist eine eben so traurige als unumstößliche Thatsache, daß der Simplicissimus, der älteste deutsche Nationalroman, dem deutschen Volke so gut wie unbekannt ist. Daß er in seiner ursprünglichen Gestalt nicht Gemeingut Aller werden konnte, ist freilich erklärlich genug; die Sittenverwilderung des dreißigjährigen Krieges spiegelte sich in ihm gar zu deutlich wieder, aber die Gebildeten der Nation sollten das Werk wie ein Schatzkästlein hüten und ehren. Leider jedoch ist auch ihnen selbst der Name des Autors, des Schultheißen Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen zu Neuen im jetzigen Großherzogthum Baden, fast fremd. Aber statt jeder Apologie des Verkannten oder vielmehr Nichtgekannten will ich mich auf das Zeugnis von Heinrich Kurz, dem berühmten Literaturhistoriker, berufen. Nachdem er an Grimmelshausen eine doppelte Seite der Poesie unterscheidet, eine künstlerische und eine volkstümliche, erkennt er der letzteren die Palme zu. „Die Simplicianischen Schriften (die volkstümlichen)“, sagt er, unterscheiden sich von den gelehrten oder kunstmäßigen durch den heitern Geist und den frischen Humor, der sie belebt und den wir bei seinen Zeitgenossen, Logau und Schuppius ausgenommen, vergeblich suchen würden. Aber

auch bei diesen tritt er nicht so entschieden hervor, während er bei Grimmelshausen in der lebenswüthigen Reinheit erscheint. Dieser Humor, der so ganz deutsch ist, verbindet sich auf die schönste Weise mit der volkstümlichen Haltung in Sprache und Darstellung. . . . Endlich zeichnet sich seine Darstellung durch eine seltene rhetorische Kraft sowie durch großen Gedankenreichtum aus, den er nicht bloß seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit, sondern ganz vorzüglich seiner scharfen Beobachtungsgabe und der daraus hervorgehenden tiefen Welt- und Menschenkenntnis verdankte.“

Das ist der Christoffel von Grimmelshausen, dessen Simplicissimus nach Herrn von Schorlemer-Alst eine Reihe von Objehtitäten enthält, dessen Buch Herr Virchow „so leichtsinnig“ gewesen zu kaufen, den zu secretiren er sich die größte Mühe gegeben. Virchow im Bunde mit Herrn von Schorlemer — risum teneatis, amici! Der Letztere hat vielleicht durchaus Recht; er spricht lediglich von der Bearbeitung, die in den Schülerbibliotheken Aufnahme gefunden, und wir können nicht wissen, ob jene nicht möglicherweise recht ungeschickt gemacht ist. Aber Virchow, der große, der berühmte Mann der Wissenschaft, der kurzweg einen der besten Geister der deutschen Nation „secretirt!“ Da sammeln sie eben Spott und Hohn auf das Haupt eines Hallenser Professors, der sich ein paar werthlose Scherben als moabitische Alterthümer anschnüren ließ, was aber will das sagen gegenüber der beschämenden Thatsache, daß ein Professor der Berliner Universität, ein Mann, bekleidet mit den höchsten akademischen Ehren, einen genialen deutschen Dichter, ein leuchtendes Gestirn der deutschen Literatur wie einen Troßbuben behandelt!

„Erstreckt“ ist Herr Virchow über das Buch — gewiß, wer die Gräuel des dreißigjährigen Krieges aus eigener Anschauung malte, der konnte nicht eitel lachenden Spinat auf die Leinwand klettern, er mußte häufig Grau zu Grau mischen, wollte er eben ein getreues Conterfeil entwerfen. Und getreu sind diese erschrecklichen Kriegsszenen gezeichnet, wie andererseits das bürgerliche Leben nach der Zeit des dreißigjährigen Krieges in dem „Vogelnest“ seine zutreffende Charakteristik gefunden hat. Das „Vogelnest“ — na, hätte er diese schreckliche Geschichte oder hätte er gar die „Courasche“ gelesen, das Secretiren wäre dem Herrn Secretarius noch lange nicht genug gewesen! Aber er hat sie nicht gelesen, er hat überhaupt gar nichts vom braven Christoffel gelesen, sondern ein flüchtiges Durchblättern des Simplicissimus — wie etwa ein Terrianer einen Roman nach „pikanten Stellen“ untersucht — genügte ihm, die moralische Abscheulichkeit des Dichters zu erkennen. Von dem köstlichen Humor, von dem tiefen Gemüth, das seine poetischen Arabesken um das ganze Buch schlingt, ist der kurzzeitige Secretarius nicht das Mindeste gewahr geworden, und so entging ihm denn auch die hübsche kleine Wahrnehmung, daß wir im Christoffel von Grimmelshausen eigentlich den Urvater des „Robinson“ vor uns haben, denn zu einer Zeit, da Daniel Defou noch nicht geboren war, erzählte

unser deutscher Dichter schon von den seltsamen Abenteuern, die Simpler auf der wüsten Insel erlebte.

Hätte er doch nur wirklich den guten Christoffel gelesen, der Herr Professor, dann würde er begriffen haben, weshalb den Römlingen daran gelegen war, einmal jenem am Zeuge zu prüfen. Simpler bekennt sich allzeit als einen Feind der Pfaffen und des Römischen Zwingherrn, und begeisterte Apologien hat er für den „Teutschen Heiden“, unter welchem wir Niemand anders als Martin Luther zu verstehen haben. Das ist es, weshalb unsere Ultramontanen den Simplicissimus mit ihrem Haße verfolgen, und deshalb spähten sie nach einer Blöße, um ihm die Lunge in die Seite zu rennen. Daß ein Virchow ihnen als Schildknappe beifrang, und so ganz unbefugener Weise! Denn noch einmal: Darin mag gefehlt worden sein, daß man einer schlechten Bearbeitung des Simplicissimus Eingang in die Schule gewährte, aber mit Anerkennung dieser Thatsache zugleich über die ganze unvergleichliche Dichtung den Stab zu brechen, das, Herr Virchow, war mehr als „leichtsinnig“, war empörend. Wenn es hier etwas zu „secretiren“ gab, dann, Herr Professor war es — Ihre umfassenden Kenntnisse auf allen nur möglichen Gebieten der Forschung in Ehren — die trasse Unwissenheit, die Sie in diesem concreten Falle documentirten. Und halten Sie Ihr Vergehen nicht für einen geringfügigen Tritum! Das Andenken eines großen Dichters verunglimpsen, welcher die tiefe Zerknirschtheit seines Volkes auf das Schmerzlichste beklagte und das arme gekänderte deutsche Vaterland wie seiner seiner Zeitgenossen in warmem, liebeglühenden Herzen trug, mit prophetischem Blicke ihm eine bessere glückliche Zukunft prophezeiend, — das Andenken dieses edlen Patrioten beschimpfen, ist Heilighums-schändung.

Und nun wend' ich mich wieder zu Dir, mein stolzer, herrlicher Christoffel von Grimmelshausen! Ich glaube gar, Du läst mich aus, daß ich mich Deinetwegen so echauffert! Ach, Du weißt nicht, wie hoch im Preise im heutigen Deutschland die Professorenweisheit steht, wie nicht, daß Tausende von gutmüthigen Menschen blindlings dem Glauben schenken, was so ein knasterbärtiger berühmter Mann mit saurer Miene daherkommt! Das aber ist es, was mich ärgert und deshalb wollt' ich, da sie Dir, meinem lieben Freunde, zu Leibe gehen, auch mit meiner bescheidenen Meinung nicht zurückhalten, mich der Hoffnung getrostend, daß unter denen, die diese Zeilen lesen, sich auch etliche finden werden, die auch mir vertrauen und die es nunmehr gelüftet, Dich selber kennen zu lernen, auf daß sie erfahren, welsch ein prächtiger, heiterer Kumpan Du im Grunde bist. Und nun wend' ich mich wieder zu Dir, mein Ehrenplatz im Bücherschrant. Denn nach langen trüben Tagen blinzelt heute wieder einmal die Sonne lustig über das Land. Zu's Freie will ich gehen, und wenn ich ein grünes Reis finde, ich bring' es heim, Dir zum Schmucke.

Mit zwei Beilagen.

+ [Ein wildgewordener Dase.] welcher einem Fleischermeister auf der Goldenen Rabengasse gehörte, rief sich gestern von seinen Fesseln im Schlachthof los und nahm seinen Lauf über die Nicolaistraße nach dem Ringe. Einem Arbeiter gelang es, nicht ohne Gefahr, das schwebende Thier aufzufangen und nach dem Schlachthof zurückzuführen. Glücklicherweise ist bei diesem Vorfall kein Unglück vorgefallen.

+ [Polizeiliches.] Der Handelsmann Joseph Kulle aus Kottbus hatte gestern bei einem Fuhrwerksbesitzer auf der Summerei Nr. 19 eine aus 15 Ctr. bestehende Ladung Hse abzuliefern. Da der Empfänger nicht anwesend, sondern in seinen Stallungen auf der Klosterstraße war, so mußte der Fuhrhändler sich nach dorthin begeben, um die Schlüssel zum Heuboden zu holen. Bei seiner Rückkunft war das auf der Straße stehende Fuhrwerk verschwunden. Das Pferd war eine schwarzbraune Stute mit weißen Hinterfüßeln, und der mit Hse beladene Leiterwagen war braun gestrichen. Der Gesamtverlust des Gepäckes beträgt 226 Mark. — Aus einem Güterwagen der Rechte Oder-Weiser Eisenbahn sind entnommen unterwegs während der Fahrt oder hierorts 1 Barren Blei von 26 Pfund und eine Mulde Blei von 110 Pfund, signirt: „Friedrichshütte“, gestohlen worden. — Einem Schnittwarenhändler auf der Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 22 wurden gestern aus seinem Verkaufsladen ein Wallen Planell von 10 Meter Länge im Werthe von 25 Mark entwendet. — Aus der Bodenlampe eines Hauses der Michaelstraße sind gestern einem dableibenden Gerichtsbeamten 14 Stück zum Trocknen aufgehängte Mannshemden, gezeichnet W. S. und 14 Stück mit M. D. gezeichnete Frauenhemden, und andere Wäscheartikel im Gesamtwerte von 95 Mark gestohlen worden. — Verhaftet wurde ein Dienstmädchen, welches bei Gelegenheit des Miethens einer Schlafstelle auf der Eibingstraße Nr. 3 der dortigen Wirtin einen Pfandschein und einen Heberzieher im Augenblick des Alleinseins entwendet. Die Diebin wurde in einem Pfandlokal beim Versehen der gestohlenen Gegenstände noch rechtzeitig betroffen. — Einem Kaufmann Reherberg Nr. 10 ist gestern mittelst Einsteigens durchs Fenster eine Rolle von 50 Mark in Pfennigen und eine goldene Uhr mit der Fabriknummer 2117 im Werthe von 90 Mark gestohlen worden. — Verhaftet wurde das Dienstmädchen eines Gärtners, welches seinem Herrn 5 Mark und mehrere Blumenbouquets beim Abtragen an Kunden unterschlagen hat. — In Lagrantia wurden 2 Arbeiter festgenommen, welche in einem Restaurationslocal Schubbrücke Nr. 53 einen dableibenden eingeschlafenen Schneidegehilfen seiner Bäckerei beraubten, welche That aber von einem dort anwesenden Gatte wahrgenommen wurde.

+ [Verhaftungen durch die Schutzmannschaften.] In dem Zeitraum vom 13. bis 21. März sind hierorts 38 Personen wegen Diebstahls, Hehlerei, Betrug und Unterschlagung, 43 Excedenten und Trunkenbolde, 6 Personen wegen Widergesetzlichkeit gegen Beamte, 75 Bettler, Landstreicher und Arbeitslose, 48 lästliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Besuchs von polizeilich verbotenen Localen und 148 Obdachlose, im Ganzen 358 Personen zur Haft gebracht worden.

+ [Verichtigung zum Vortrage des Herrn Dr. Schiewel:] „Ueber den Stammesbaum des Menschengeschlechts.“ Wir veröffentlichen den Satz: „Und es kommt ja auch nicht selten vor, daß ein hochsteher der Affe sich ein Weibchen von den Austral-Negern holt“ dahin, daß dies nicht eine Behauptung des Vortragenden sein sollte, sondern daß dies die Ansicht der Austral-Neger ist.

+ [Görlich, 20. März.] [Baurath Marx.] — Abiturientenprüfungen. — [Fallissement.] Gestern hat Herr Stadtbaurath Marx, der beinahe täglich unter sehr günstigen Bedingungen zum Stadtbaurath Director von Dortmund gewählt worden ist, unsere Stadt verlassen, nachdem ihm vorher die ehrenvollsten und herzlichsten Beweise der Anerkennung und des Wohlwollens aus den verschiedensten Kreisen gegeben worden waren. Namentlich fanden dieselben ihren Ausdruck bei der offiziellen Abschieds-Ordnung, die ihm in Gestalt eines leuchtenden Soupers im Stadtbaurath-Sitzungslocal dargebracht wurde. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige kaiserliche Polizeibaurath Kubale in Ertz von der Stadtbaurath-Versammlung gewählt worden und hat, wie bekannt, die Wahl auch bereits angenommen, dürfte aber kaum vor dem 1. April einzutreten im Stande sein; für das so entstehende Interim hat der Stadtbaurath a. D. Herr Martin die Verwaltung eines Theiles des Baurath-Amtes übernommen. — Am 17. und 18. März fand unter Vorsitz des königl. Provinzial-Schulraths Dr. Sommerbrodt am hiesigen Gymnasium die mündliche Abiturientenprüfung statt. Von den zwölf Examinanden wurden drei wegen vorzüglicher schriftlicher Arbeiten ohne Weiteres für reif erklärt, zwei, welche in Folge von Erkrankung die schriftlichen Arbeiten nicht hatten beenden können, wurden von der mündlichen Prüfung mit der Zustimmung ausgeschlossen, daß ihnen in einigen Wochen Gelegenheit geboten werden sollte, die angefangene Prüfung zu vollenden: von den übrigen sieben Abiturienten erhielten sechs das Zeugniß der Reife. — Heute hält die Mittelschule ihre erste Abiturientenprüfung ab; die Schüler, welche dieselbe bestehen, werden in ein eigentümliches Dilemma gerathen, da das Ministerium, ehe es beim Reichsanwalt die Berechtigung zum einjährigen Dienst für die Abiturienten der Schule beantragt, die Umwandlung des Namens „Mittelschule“ in „höhere Bürgerschule“ und in Verbindung damit die Aufhebung der obersten Lehrstellen verlangt, die Stadtbaurath aber aus tiefer liegenden Gründen, auf die ich später zurückkomme, diese Forderung bearrbeitet abgelehnt haben. — Dem Fallissement der „Görlicher Bank, Otto Müller u. Co.“, welches am vorigen Sonntag nicht nur die Geschäftswelt, sondern auch andere, vielfach durch Depositen betheiligte Schichten der Gesellschaft in Verwirrung versetzte, sind im Laufe der Woche noch einige andere Zahlungseinstellungen gefolgt, die mehr oder weniger mit dem Müllerischen Falle in Zusammenhang stehen. Die Höhe der Passiva bei letzterem wird ziemlich allgemein auf eine halbe Million Mark angegeben.

+ [Neufals, 20. März.] [Zur Tageschronik.] Gestern Nachmittag erhielt das Schiff des Schiffseigners Kaufmann aus Oberschlesien beim Passiren der Durchfahrt unter der Oberbrücke zufolge Anfahrens an einen Eisbock einen Led. Das Schiff wurde durch Umladung seiner Ladung (Mehl) vor dem vollständigen Untersinken gerettet. — Die zum Festen der Ueberseesenden vom katholischen Gesellenverein Sonntag Abend veranstaltete Theater-Vorstellung war nur sehr mäßig besucht, da die früher gegebenen Stücke wiederholt wurden, und außerdem ein eingetretenes höchst unfreundliches Schneewetter viele Besucher abgehalten hatte.

+ [Steinau a. D., 20. März.] [Schiffahrt.] — [Witterung.] Gestern Vormittag passirten seit eingetretener Hochwasser die ersten 5 Stromaufwärts segelnden Dampfschiffe hiesige Brücken. Dieselben kamen von Glogau — wofür sie übermüdet — und haben mit dieser kurzen Fahrt in Folge des ungünstigen Windes bei dem gegenwärtig hohen Wasserstande ca. 14 Tage zugebracht. Erst gestern war es ihnen möglich geworden, bei eingetretener Nordwestwind-Stimmung zu erreichen. Die Schiffahrt im Allgemeinen scheint bei vorübergehend ungünstigen Conjunctionen sehr darniederzuliegen. Im Ganzen sind in diesem Frühjahr ca. 50 Stromaufwärts fahrende Rähne gezählt worden und soll nach authentischen Berichten von Breslau aus vorläufig keine Fracht weiter zu erwarten sein. Der Wasserstand in der Oder ist noch immer ein ziemlich hoher zu nennen, denn der hiesige Pegel zeigte noch gestern über 10 Fuß Wasserhöhe. Nachdem bereits jetzt die zu beiden Seiten des Strombettes — aber noch im Flußgebiet der Oder liegenden bebauten Ackerparzellen wasserfrei geworden, zeigen sich die auf ihnen angerichteten Weidungen in ihrer vollen Größe. An vielen Stellen haben die über die Felder getriebenen Eisbollen und Wasserwagen tiefe Löcher ausgewaschen, den guten Boden zum Theil fortgeführt oder fußhoch mit Sand überdeckt. Selbstverständlich werden Regulierung und Zustandehaltung der von der Hochfluth heimgesuchten Uferflächen den betreffenden Besitzern erhebliche Kosten und bedeutende Mühe verursachen. — Nachdem bereits gestern in den Vormittagsstunden der Thermometer einige Grad Kälte angezeigt — hatten wir im Laufe des Nachmittags und sogar bis in die späten Abendstunden andauernd starken Schneefall, so daß noch heute Dächer und Felder vollständig mit Schnee bedeckt sind.

+ [In früheren guten geschäftlichen Jahren passirten oft an einem Tage mehr denn hundert Rähne hiesige Oberbrücke. D. Red.]

+ [A. Jauer, 20. März.] [Tageschronik.] Das Hauptereignis der letzten Tage ist die Aufführung des Oratorium „die Schöpfung“ von J. Haydn durch den hiesigen, unter Leitung des Cantor Fischer stehenden Gesangsverein. Die Theilnahme des Publikums war eine so lebhaft, daß schon mehrere Tage vor dem Concert die Billets begriffen waren und auswärtige Fremde die Reife hierher umsonst gemacht hatten. Das Concert fand statt in unserem freundlichen Stadttheater, welches sich sehr gut ausstatten erwies. Der über 100 Personen starke Sängerkorps führte in sicherer und imposanter Weise die herrlichen Chöre aus, unterstützt durch die treffliche Instrumentalbegleitung der Regimentskapelle aus Liegnitz. Die Soli hatten übernommen Fräulein M. Nibel aus Liegnitz, Herr Leymann aus Breslau und zwei Herren von hier, Zeltisch und Dr. S., und wurden sehr gut ausgeführt. — Der hier neu gegründete oder vielmehr neu in

das Leben gerufene „Verschönerungsverein“ hat seine erste Sitzung gehalten. Eine erfolgreiche Thätigkeit wäre sehr erwünscht und sieht man einer solchen mit Spannung entgegen. Seit Eintritt der milderen Jahreszeit beginnen auch an mehreren Stellen der Stadt die Vorbereitungen zu Neubauten und ist es vorzugsweise wieder der hiesige Stadttheil, wo neue Häuser entstehen werden. — Für die neu gegründete vierte Klasse der Volksschule ist es noch nicht gelungen, einen Lehrer zu erhalten. Zwar waren schon einige Meldungen eingegangen und aus diesen zwei Candidaten zu einer Probe ausgewählt worden, aber resultatlos. Der Eine schrieb Tages zuvor ab und der andere zog es vor, statt in das Prüfungslocal, auf den Bahnhof zu gehen, um den nächsten Zug zur Abreise zu benutzen. Dieses Verfahren muß allerdings als höchst tactlos bezeichnet werden, da die Prüfungs-Commission 1 Stunde wartete und erst der betreffende Geistliche bei seiner Heimkehr den Abgabebrief vorband.

+ [Treiben, 20. März.] [Zur Tageschronik.] Die Stadtbaurath-Versammlung eruchte in der Sitzung vom 21. Januar den Magistrat, beim Appellationsgericht event. beim Justizministerium dahin zu petitioniren, daß die hiesige Stadtgemeinde bei der bevorstehenden Gerichts-Reorganisation nicht dem Bezirksgericht zu Oels, sondern dem zu Breslau einverleibt werden möchte. Der Magistrat hatte aber bereits im August vorigen Jahres beim Appellationsgericht eine Petition eingereicht, in welcher erucht wurde: die hiesige Stadt zur Aufnahme eines Landgerichts in Vorschlag zu bringen, worauf der Reichs-Rath dahin lautete, daß die Frage, wohin der Sitz der künftigen Landgerichte zu legen, zur Zeit noch nicht zu beantworten sei. Aus diesem Grunde und weil Magistrat noch immer die Hoffnung begt, daß Treiben der Sitz eines Landgerichts werden könne (?), konnte Magistrat dem vorerwähnten Eruchen der Versammlung nicht nachkommen. Inzwischen war der Chefpräsident des Appellationsgerichts, Herr Holzappel, am 9. d. Mts. persönlich in Treiben und begab sich eine Deputation zu ihm, um seine Unterstützung wegen Erlangung eines Landgerichts für hiesige Stadt zu erbitten. Dem hierüber vom Magistrats-Präsidenten erstatteten Berichte ist zu entnehmen, daß wenig Hoffnung zur Erreichung dieses Zieles vorhanden, daß aber der Herr Präsident anbegehrt, die hiesige Stadt beim Justizministerium zu petitioniren. Die Einverleibung des Kreises Treiben zum Breslauer Landgerichte dagegen hält derselbe für selbstverständlich. Deshalb beschloß die Stadtbaurath-Versammlung in der Sitzung vom 13. d. M., beim Justizministerium wegen Erlangung eines Landgerichts zu petitioniren. Gleichzeitig möge auch der Reichstag, der am 27. d. eine Sitzung hält, um den Beitritt zu dieser Petition erucht werden. — Am gestrigen Tage hielt der im hiesigen Kreise bestehende Vienenäcker-Verein eine Sitzung in Feigels Saale. Der Vorsitzende, Organist Panke aus Schwamow, begrüßte die Versammlung und erstattete nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten Bericht über die letzte General-Versammlung in Breslau. Darauf brachte Herr Winklermann-Beterow einen gediegenen Vortrag: Die Hindernisse der Vienenäcker von Winkler — zur Mittheilung der Anwesenheit und knüpfte sich hieran eine rege Debatte. Nachdem der größte Theil der Mitglieder auf Anregung des Vorsitzenden, eine zahlreiche Beilegung bei der im September d. J. in Breslau stattfindenden Ausstellung zugesagt und für den Monat Mai d. J. eine Excursion nach Brodtschitz zum Vienenäcker Fude festgesetzt hatten, um dessen nach eigener Erfahrung aufgestellten praktischen Lustige-Gelehnungen für Vienen in Augenschein zu nehmen, wurde die Sitzung geschlossen.

+ [r. Namslau, 19. März.] [Zur Situation.] Je näher die Reorganisation des Gerichtswesens an uns herantritt, von desto größerer Bedeutung wird für unseren Ort die Frage: Was soll aus Namslau werden, wenn einst das bisherige Kreisgericht aufgehoben und Namslau einem, nach dem jenem Orte zu verlegenden Landgericht zugeschlagen werden wird? Auf diese sehr schwer ins Gewicht fallende Frage giebt es leider nur eine sehr traurige Antwort! Es ist nicht zu leugnen, daß Namslau seit den letzten 20 Jahren, nachdem es durch unzählige Brände heimgesucht worden war, sowohl in baulicher Beziehung, als auch durch die Errichtung einer Gasanstalt, durch Legen von Trottoirsteinen und durch die Unterhaltung einer, die Stadt rings einschließenden gut gepflegten Promenade ein so äußerst freundliches und wohlhabendes Aussehen erhalten hat, wie es von anderen Orten der Nachbarschaft nicht gefagt werden kann. Aber auch in gewerblicher Beziehung läßt sich hierorts ein Aufschwung nicht verkennen, und nachdem Namslau fast nach allen Richtungen hin Actien- und Kreischaffen erhalten, später auch durch die in unmittelbarer Nähe an der Stadt vorbei führende Rechte-Oder-Weiser-Eisenbahn mit der übrigen Welt in erleichterten Verkehr gebracht worden war, vermochte es bis auf einen Punkt — es fehlt ihm ein Gymnasium — mit den meisten Nachbarstädten nicht nur zu concurriren, sondern diese noch zu überbieten. Mit voller Berechtigung würde das Fehlen eines solchen Instituts auch bezüglich der bevorstehenden Gerichts-Reorganisation bei der Frage, ob nach Namslau ein Landgericht zu verlegen, nicht ohne bestimmenden Einfluß sein. Wie in Nr. 133 d. Ztg. berichtet wurde, ist die Communal-Vertretung selbst unter Uebernahme der schwersten Opfer seit entschlossen, diesem Uebelstande bereits im nächsten Frühjahr durch die Errichtung eines vollständigen Gymnasiums abzuheben. Wenn der Stadt Namslau diese Opfer nicht noch schwerer, ja vielleicht unerschwinglich gemacht werden sollen, so darf allerdings an ihren gegenwärtigen Zuständen und Verhältnissen nichts geändert und ihr nicht ein Theil ihrer bisherigen Erwerbsquellen entzogen werden. Letzteres würde aber unzulässig sein, wenn das hiesige Kreisgericht aufgehoben und der Namslauer Kreis einem Landgericht in irgend einer Nachbarstadt zugewiesen werden sollte. Die daraus für die Stadt Namslau entstehenden unbedenklichen Nachtheile müßten sich nothwendigerweise auch auf den Namslauer Kreis übertragen. Dieser befindet sich ohnehin bereits in einer sehr bedenklichen Lage. Wie ein Blick auf die Eisenbahnkarte darthut, ist dem Kreise Namslau, nachdem von den beiden Nachbar-Orten Oels und Kreuzburg Bahnverbindungen mit Gnesen und Posen hergestellt sind, die in früherer oder späterer Zeit nothwendigerweise in der Richtung nach Brieg werden weiter geführt werden müssen, — so ziemlich für alle Zeit die Aussicht verschlossen, jemals nach irgend einer Richtung hin eine neue Verkehrsstraße zu erhalten, und diese Gewisheit ist eben nicht geeignet, den Werth und die Steuerkraft unserer Grundstücke zu heben. Sollte nun die Befürchtung, daß der Namslauer Kreis einem Landgericht der Umgegend zugewiesen wird, sich bewahrheiten, dann würde allerdings die Zukunft unseres Kreises nur ein sehr trübes und trauriges Bild gewähren, denn die Aufhebung des hiesigen Kreisgerichts muß selbstverständlich auf Handel und Wandel von den allernachtheiligsten Folgen sein, die dann der Kreis sehr schwer empfinden wird und die nothwendigerweise eine empfindliche Entwertung unseres Grund und Bodens und eine schwerwiegende Erschütterung der Steuerkraft unseres Kreises nach sich ziehen werden. Es ist daher die unabwendbare Pflicht unserer Kreisvertretung, dem Zurückgehen des bisherigen erträglichen Zustandes unseres Kreises mit allen Mitteln und Kräften entgegen zu treten und unter Mithilfe aller dieser Verbältnisse an den geeigneten Orten unausgesetzt dahin zu petitioniren, daß der Ort Namslau selbst ein Landgericht erhält und ihm Nachbarkreise zugeschlagen werden, die dadurch weit weniger in ihrer Interessen geschädigt werden können, als dies leider beim Namslauer Kreise der Fall sein wird.

+ [Groß-Strehlitz, 19. März.] [Ihren Correspondenten aus Groß-Strehlitz (19. März, 1. Beil.) zur täschlichen Berichtigung und heilfamen Verhütung: daß wir 1) des Nachts keineswegs umherlaufen, sondern uns im Gegentheil regelmäßig eines guten ruhigen Schlafes erfreuen; 2) daß wir auch am Tage gar keinen Gang, weder in der Stadt noch aufs Land zu dem Zwecke gemacht haben, um die Rathkoliten vom Besuche der Mäde'schen Andachten abzuhalten; die Leute wissen es nämlich aus dem Rathschismus selber gut genug, was sie zu thun oder zu lassen haben. Die Ursachen der allgemeinen Gedächtnislosigkeit in unserer Stadt ist offenbar ganz wo anders, als in uns zu suchen. Was oder wen wir meinen, wird Ihnen vielleicht Ihr Correspondent verrathen können. Die Capläne von Groß-Strehlitz: Schind und Dr. Gierich.

+ [Koschitz-Schoppitz, 20. März.] [Zur Tageschronik.] Gott Jupiter zeigt sich und jetzt um Beginn des geoffenen Frühlings in seiner wetterwunderthätigen Laune; neulich, wie Ihnen gemeldet wurde, als ungnädiger J. tonans, dann aber Gebär als J. pluvius und nun wieder einmal jetzt drei Tagen als J. frigidus, der unseren zu früh vorgekommenen Gartenarbeiten ein unerwünschtes Ziel setzt und die aufstehenden Saaten mit fast fußhohem Schnee bedeckt hat. Dabei zeigt heute bei Sonnenaufgang das Thermometer — 3,° R., was wohl kaum ein baldiges Scheiden des Winters hoffen läßt. — Bereits vor längerer Zeit hatte der hiesigen Volksschulen inspicirende Local-Schulinspector, Herr Schichtmeister Jung, seine Demission bei der Regierung eingereicht. Da die zuständige Behörde mit der anderweitigen Besetzung der Stelle zögert, hat Herr Jung in diesen Tagen sein Amt definitiv niedergelegt.

+ [Kofel, 20. März.] [Berurtheilung.] Vor den Schranken der Criminal-Deputation des hiesigen Kreisgerichts fand heute der Pfarver und

Ergpriester Wodak aus Groß-Nimtsdorf hiesigen Kreises, angeklagt eines Vergehens gegen die öffentliche Ordnung. Der Herr Angeklagte hatte, nachdem er von der Behörde des Ertheilens des Religionsunterrichts in der dortigen Schule entlassen war, dennoch Religionsunterricht in einer Privatwohnung abgehalten. Der Herr Angeklagte beauptete, Beicht- und Communionunterricht abgehalten zu haben, was aber von den Zeugen bestritten wurde. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 Mark oder 10 Tage Gefängnis, auf welche Strafe vom Gerichtshofe erkannt wurde.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlich. Der Airlareisende, Major v. Homeder, ist, wie es scheint, von seiner Krankheit soweit wieder genesen, daß sein Wiedereintritt in den activen Militärdienst erfolgen kann. Das neueste Militärwochenblatt meldet, daß Major von Homeder, bisher à la suite des Schlesischen Regiment Nr. 38, dem Regiment aggregirt ist. Außerem Vernehmen nach wird derselbe in nächster Zeit eine Babelur in Ems begeben.

+ Glogau. Der „Anz.“ meldet: Der Magistrat trat am Sonnabend Abend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über die dem Abgeordnetenhaus zugegangene neue Städte-Ordnung zu berathen. Das Ergebnis dieser Berathung wird den Herren Stadtbaurathen mitgetheilt und denselben anbegehrt, sich bei dem am 7. und 8. April in Breslau stattfindenden schlesischen Städtelag betheiligen zu lassen.

+ Carolath. Von hier wird dem „N. Anz.“ unterm 18. März geschrieben: Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr traf der Regierungspräsident Hr. v. Zedlitz aus Liegnitz in Begleitung des königl. Oberförsters Heering aus Tschier von Aufhalt kommend hier ein und stieg im „Jägerhof“ ab. Derselbe war, da die Straße zwischen Neufals und Tschier für Fuhrwerk noch nicht passierbar ist, von Neufals aus zu Fuß nach Tschier gekommen und hatte zunächst dort den durch die Ueberseesendung angeordneten Hofstande sich überzogen. Gleichzeitig waren der königl. Kreisphysikus Dr. Koffal aus Freistadt und der Kreisbaumeister Weinert aus Grünberg dort anwesend, um den Zustand der Gebäude etc. in Rücksicht auf die Sicherheit für Leben und Gesundheit der Bewohner zu untersuchen und die nöthigen Anordnungen zu treffen. Den Lehrern, die nach langen unfreiwilligen Ferien am nächsten Montag den Schulunterricht wieder beginnen wollten, ist dringend davon abgerathen worden, weil der Aufenthalt in den durchdrachten Schulimmern für die Gesundheit der Schulkinder höchst gefährlich sei und dadurch leicht epidemische Krankheiten entstehen würden. Nachdem der Regierungspräsident zur augenblicklichen Unterbrechung der größten Roth 300 M. übergeben, fuhr derselbe mit dem Oberförster Heering durch den königl. Forst nach Aufhalt, und besah die durch Sturm und Wasser angeordneten Verwüstungen. Von Aufhalt hier angelangt, nahmen die Herren von „Abelbeidsböhle“ und den „Weinbergen“ aus die Ueberseesendungen der Heinerberg-Schönau-Carolath Niederungsfeldmark und der Oderwiesen in Augenschein und kehrten 1½ stündigen Aufenthalt nach Tschier resp. Neufals zurück. — In der Niederungsfeldmark ist das Wasser so weit in den Canal zurückgekehrt, daß ein großer Theil der wochenlang überflutet gewesenen Acker bereits wieder aus den Gewässern hervortritt, und auch aus den Oderwiesen ist, nachdem der Wasserstand der Oder das Deffnen der Schleue im Wilkau-Carolath-Verbandsdeich gestattet hat, eine erhebliche Wassermenge abgelflossen.

+ Reichenbach. Hies. Blätter melden: Am Montag früh 3 Uhr ist in Langseifersdorf das alte Schloß, dem Landesältesten Hrn. v. Pritsch-Gaffron auf Hennesdorf gehörend, abgebrannt.

+ Ratibor. Se. königl. Hoheit der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg hat auf die Bitte eines Comité-Mitgliedes der evangel. Kirche in Ratibor 40 M. in Gold zur Beschaffung von einem Paar Altarleuchtern geschenkt.

Handel, Industrie etc.

+ [Breslau, 21. März.] [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in matter Haltung; später trat eine kleine Erholung ein, welche jedoch bald wieder ausgesprochener Mattigkeit Platz machte. Das Geschäft war von geringer Bedeutung. Creditactien stellten sich gegen gestern 1 Mark, Lombarden fast 2 Mark niedriger. Franzosen leblos. Von einheimischen Werthen waren Bahnen und Banken wenig verändert, Laurahütte ½ pCt. niedriger. Russische Baluta 50 Pf. besser.

[Breslau, 21. März.] [Amtliche Producten-Börsen-Vericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 48—51 Mark, mittlere 54—57 Mark, feine 60—63 Mark, hochfeine 66—68 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weisse unbedarbt, ordinäre 65—71 Mark, mittlere 75—81 Mark, feine 86—91 Mark, hochfeine 95—100 Mark pr. 50 Kilogr.

Hoggen (pr. 1000 Kilogr.) höher, gel. — Ctr., pr. März 147,50 Mark Gd., März-April 147,50 Mark Gd., April-Mai 148,50—149 Mark bezahlt u. Gd., Mai-Juni 150,50—52 Mark bezahlt, Juni-Juli 152,50—153 Mark Gd. und bezahlt, Juli-August —, September-October 155,50 Mark Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 186 Mark Gd., April-Mai 189 Mark Gd., 190 Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 165 Mark Br., April-Mai 165 Mark Gd. u. Br., Mai-Juni —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 300 Mark Br. Rübsöl (pr. 100 Kilogr.) fest, gel. — Ctr., loco 64 Mark Br., pr. März 61 Mark Br., März-April 60 Mark Br., April-Mai 60 Mark Br., Mai-Juni 61 Mark Br., September-October 62 Mark Br.

Spiritus fester, gel. — Liter, loco pr. 100 Liter a 100 % 43,20 Mark Br., 42,20 Mark Gd., pr. März 44 Mark Gd., März-April 44 Mark Gd., April-Mai 44,30—50 Mark bezahlt, Mai-Juni 45 Mark Gd., Juni-Juli 46,50 Mark Br., Juli-August 47,40 Mark bezahlt, August-September —. Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 39,59 Mark Br., 38,67 Gd. Zink —.

Die Börsen-Commission.

+ [Striegau, 20. März.] [Vom Productenmarkt.] Der heut abgehaltene Wochenmarkt war von Verkäufern und Käufern nur schwach besucht und der Verkehr dementsprechend gering. Es wurden bezahlt für 100 Kilogramm: Weizen Weizen 17,25—18,25—19,25 M., gelber 16,25—17,25 bis 18,25 M., Roggen 14,50—15,50—16,50 M., Gerste 13,75—14,75—15,75 M., Hafer 16—17—18 M., Kartoffeln a Sad = 155 Pfd. 2,60—3,00 M., Butter a Pfd. 1,30—1,35 M. (15—20 Pf. höher als in der Vorwoche), Heu pro Centner 5 M., Rindfleisch a Schod = 600 Kilogramm 54 M., Krummstroh 48 M. Wege und Felder sind aufz Neue mit Schnee bedeckt und das Thermometer zeigt 2° R. Kälte

[Posen, 20. März.] [Berichten von Lewin Berwin Edhne.] Wetter: Schnee. — Roggen (pr. 1000 Kilogramm) fest. Getändet 1500 Ctr. Rindgangespr. 147,00, März 147—148,50 bez., B. u. G., März-April 147 bis 148,50 bez., B. u. G., Frühjahr 147—148,50 bez., B. u. G., April-Mai 148 Gd., Mai-Juni 150 Gd., Juni-Juli 152 B. u. G., Juli-August —. Spiritus (pr. 10,000 Liter %) still. Getändet 10,000 Ctr. Rindgangespreis 42,60, März 43 bez. u. G., April 43,40 bez., April-Mai 44—45,90 bez., B. u. G., Mai 44,40 Gd., Juni 45,20 bez., B. u. G., Juli 46 bez., August 46,90 bez., B. u. G., September 47,60 bez. u. G. — Loco Spiritus ohne Faß 41,50 Gd.

[Frankfurt a. D., 20. März.] [Mehbericht.] Baumwollene Waaren. Die vielmalsige Messe zeichnete sich in Bezug auf Rattune dadurch aus, daß jeder Bedarf durch Zwischenhändler gedeckt werden mußte, indem Drucker Veranlassung fanden, sich gänzlich von hier zurückzuziehen. Das Geschäft war lediglich auf Consumanten aus den Provinzen Preußen und Posen beschränkt. Im Allgemeinen fanden für die Frühjahrssaison helle schöne Muster in guten Qualitäten genügenden Verkehr, woran auch helle und dunkle Gardinen-Rattune participirten, welche sich hinsichtlich ihrer vielfachen Farben sehr vortheilhafte auszeichneten und großen Anklang fanden. Schaffer Rabratt war in Folge der vorhergegangenen sehr mittelmäßig ausgefallenen Messen sehr wenig zugeführt und wurde diesmal fast Alles verkauft; ja es fehlte sogar beim Schluß der Messe an Waare. Von schlechten baumwollenen Artikeln gingen in Folge der anhaltenden Kälte nur Pardenbe in Mittel und ganz schweren Qualitäten. Zeitzeuge, Dreills und abnliche Artikel gingen befriedigend. In Leinen-Garn war ein reger Verkehr, so auch wollene Garne erprenten sich eines lebhaften Umlapses. Baumwollene Hosenzeuge gingen leblich, jedoch reflectirte man ausschließlich auf gute Qualitäten. Julius Kornid.

[Frankfurt a. D., 20. März.] [Mehbericht.] Rote Häute und Felle. Das zugeführte Quantum war der Zeit angemessen, ziemlich groß und wurde dies von Händlern und Fabrikanten ausverkauft. Die Preise waren in Hinsicht der fertigen Waare gedrückt und mußten Anhaber sich darin fügen. Rindhäute waren circa 3000 Stück am Plage und wurden größtentheils nach Breslau an Händler, sowie an Gerber nach Prenz-

Ueberlich der Bitterung: Niedrigster Druck heute abermals in Ungarn, fortdauerndes Steigen des Barometers in Nordeuropa, ein neues, scheinbar geringes Minimum zeigt sich im Ocean vor dem Canal. Ueberall herrschen schwache Winde und Windstille, nur aus Wien wird Schneesturm gemeldet. Die Kälte in Centraleuropa hält an und hat sich etwas nordwestwärts verschoben, in Deutschland hatte nur die südliche Nordseeküste um 8 Uhr Temperaturen über Null. In Ungarn ist wärmere Bitterung mit Regen eingetreten.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitung zu ermöglichen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämtlichen Commanditen 5 Mark Reichsw., bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 6 Mark Reichsw.; auswärts im ganzen Post-Gebiete des deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 6 Mark 50 Pf. Reichsw.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Russland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Berein „Breslauer Presse“.

Heute Mittwoch: Zusammenkunft in Labuske's Salon (Gierjemann).
[3635] Der Vorstand.

Donnerstag, den 23. März, kein Vortrag
im Ev. Vereinshaufe. [4732]

Wir Unterzeichneten weisen jedes Einverständnis mit den das allgemeine Wohl nicht fördernden finanz- und wirtschaftspolitischen Anschauungen und Bestrebungen des Herrn v. Kardorff aus, voller Ueberzeugung zurück.

Wir erblicken in der mit ebensoviel Rührigkeit als Leidenschaftlichkeit betriebenen Interessensvertretung sowohl der Agrarier als der Schutzzöllner eine Gefährdung der geistlichen Entwicklung des Volkslebens, der kräftig entgegenzuwirken unabweißliche Pflicht eines jeden wohlbedenkenden Vaterlandsfreundes ist.

Wir achten in dem um das Zustandekommen der deutschen Münz- und Bankgesetzgebung hochverdienten preussischen Finanzminister Camphausen den Träger einer gefunden, das allgemeine Wohl fördernden und der oben bezeichneten Richtung abgewandeten Finanz- und Wirtschaftspolitik und halten uns der Zustimmung eines großen Theils unserer Mitbürgerschaft versichert, wenn wir unsere Mißbilligung über das Auftreten des Herrn v. Kardorff gegen unseren Finanzminister hierdurch freimüthig aussprechen. [1211]

Braune-Kridan, v. Euen-Poln.-Wartenberg, Bürgermeister.
Königlicher Amtsrath. Orthmann-Namslau, Kreis-Gerichts-Rath.
J. Kalkbrenner-Namslau, Dr. Reich-Dels, Praktischer Arzt.
Lehrer. Dr. Thalheim-Poln.-Wartenberg, Königl. Rechtsanwalt u. Notar.
Königl. Rechtsanwalt und Notar. Dr. Wiczorek-Poln.-Wartenberg, Königl. Rechtsanwalt u. Notar.

* Unter den großen Berliner politischen Zeitungen nimmt gegenwärtig das „Berliner Tageblatt“ einen hervorragenden Rang ein. Der politische Theil des Blattes zeigt, daß es werthvolle Kräfte zu seinen Mitarbeitern zählt und wohlunterrichtete Special-Correspondenten an allen wichtigen Plätzen unterhält. Bei entschiedener liberaler Tendenz ist das „Berliner Tageblatt“ nach jeder Richtung hin vollkommen unabhängig und verfolgt das Princip, sich durch keine Partei-Nähe beeinflussen zu lassen, sondern alle zu tagetretenden politischen, sozialen und nationalökonomischen Fragen lediglich nach eigenem, über den Parteien stehenden Ermessen zu behandeln. [4699]

Das „Berliner Tageblatt“ verdankt seine gegenwärtige hohe Auflage von 38,000 Expt., wie solche noch von keiner anderen deutschen Zeitung erreicht worden, vornehmlich der außerordentlichen Vielfältigkeit und Reichhaltigkeit, sowie der Gediegenheit seines Inhalts, welcher sich auf alle Gebiete des öffentl. Lebens erstreckt. Ferner wohl auch dem verhältnismäßig sehr billigen Abonnementspreis. — Eine besondere Pflege genießt das tägliche Feuilleton, welches ebenso wie das als belletristische Gratis-Beilage erscheinende: „Berliner Sonntagsblatt“, mit Original-Romanen und Novellen, sowie Beiträgen unserer ersten Schriftsteller, den Lesern fortlaufend eine unterhaltende Lecture bietet. — Das von H. Scherenberg meisterhaft illustrierte Witzblatt „Ulk“ ist mit seinem frischen ungeschliffenen Humor den Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ ein allwöchentlich willkommenes Gast. D. R.

*) 5 Mt. 25 Pf. für alle drei Blätter zusammen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Friederike Köppler.
Ludwig Cohn. [1213]
Giasnau b. Lublinig. Kattowitz.

Die Verlobung meiner Tochter
Johanna mit dem Wagen-Controlleur
der Marienau-Wiener Eisenbahn Herrn
Bartisch meldet Freunden und Bekannten
[1207] verwitwete Beffa.
Rathhof, den 19. März 1876.

Ludwig Neustadt,
Dorothea Neustadt,
geb. Levy,
Neubermählte. [4713]
Taubenheim. Breslau.

Als Neubermählte empfehlen sich:
Wilhelm Böhm.
Zella Böhm, [3053]
geb. Josmann.
Dels, im März 1876.

Heut früh 7 1/2 Uhr verschied unerwartet nach kurzem Kampfe am Lungenschlage meine gute Mutter
Johanna Thoma,
geb. Vogel.

im Alter von beinahe 82 Jahren.
Um stille Theilnahme bittend zeigt dies tiefbetrübte an [3057]
Rudolf Thoma,
Königlicher Musik-Director.
Breslau, den 21. März 1876

Gestern Abend gegen 10 Uhr starb plötzlich unser hochverehrter Principal, der Wirtschaftsdirector Herr
Herrmann Schweingel,
im Alter von 49 Jahren. [1212]

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen lieben Vorgesetzten, der sich durch sein freundliches, wohlwollendes und gerechtes Verhalten ein unvergeßliches Andenken in unseren Herzen erworben hat.

Neudorf u. Weilau, d. 20. März 1876.
Die Beamten der Gräflich von Perponcher'schen Herrschaft.

Historische Section.
Donnerstag, den 23. März, Abends 7 Uhr: [4703]
Herr Director Prof. Dr. Reimann: Ueber die Stellung der Grossmutter zur polnischen Thronerledigung im Jahre 1763.

Am 19. März, Abends 10 Uhr, verschied nach schweren und langen Leiden unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, der Seminar-Hospitant
Otto Mühlhaff,
im Alter von 22 Jahren. [1204]

Dies zur Benachrichtigung allen Verwandten und Bekannten um stille Theilnahme bittend. Beerdigung: Donnerstag früh 9 Uhr in Königsbühne. Gedenkstätte bei Morgenroth, den 20. März 1876.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Lieut. u. Adjut. im 5. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 48 Hr. v. Waldow in Küstrin mit Fräul. Clara v. Leibold in Waffin. Hr. Reichs-Anwalt Kempner mit Fräul. Elisabeth Gahndorff in Bromberg. Hr. Pastor Brand in Gollwitz mit Fräul. Antonie Frey in Wilmshorst. Lieut. zur See Hr. Graf Baudissin mit Fräul. Gertr. Rinderling in Wilmshorst. Lieut. im 3. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 66 Hr.

Zum Allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät des Königs Wilhelm I., Kaiser von Deutschland!

Deutschland ist einig, mächtig und frei;
Wir ehren den Kaiser, in Lieb' und Treu';
Ja, Einheit und Macht, Wohlfahrt und Frieden
Sei uns vom Himmel dauernd beschieden.

Herr und Vater! Dich loben und preisen wir;
Allmächtig und unerforschlich ist Dein Wollen;
Deine Gnade sei's, die in Demuth wir erleben,
Du unser Hört, so wir den rechten Weg nur gehen.

Nicht kann Seufzerswort unser Herz beklagen,
Gottesglauben führt zum Guten stets zurück;
Ruhn und vermessen war's, sich unfehlbar zu nennen
Dem Schöpfer gleich, den wir als „Herr der Welt“ bezeichnen.

Im edlen Streben für Freiheit, Licht und Recht
Gilt's, die Einheit als heilig Gut zu wahren;
Ob Reider neiden, und Hasser hasen,
Güter Wahn ist's, von dem sie nicht lassen.

So wollen wir in Eintracht den Frieden nützen
Und dem Volkswohl sei unsere Kraft gewidmet;
Liebe und Treue schmücken das Brüderband,
Heil dem Kaiser! Heil dem deutschen Vaterland!

[3051]

Sr. Majestät dem Kaiser und König zu seinem 79jährigen Geburtstage.

Gott ewig Dank nach solchen schweren Kriegen!
O, welch' ein Frieden blühet jetzt im Land!
Mit welchem Duth Sie zogen zu den Siegen,
Das ist dir, Deutschlands Volk, gar wohl bekannt.

Ja, Deutschlands edlen Söhnen
Darf hohes Lob ertönen;

Sie schufen uns durch ihre Tapferkeit
Ein deutsches Reich und deutsche Einigkeit.

Der deutschen Tapferkeit, der Mannesstärke
Gebührt mit Recht ein ehrenvoller Dank.

Doch Dank auch allen Führern deutscher Heere,
Durch deren Umficht sich ein Volk gelang!

Ein Jeder hat Bedeutung,
Dank seiner weisen Leitung!

Ein Diamant im hellen Strahlenglanz,
Schmückt ruhmvoll er den deutschen Siegerkranz.

Noch lang' möcht' die Gesundheit deines Kaisers,
Dich, deutsches Volk, auf dieser Welt erstehn,

Bis einst der Ruf des Höchsten aller Kaiser
Ihn führt in das große Reich hinein.

Du mußt es dann ertragen,
Geduldig ob'n Verzagen,

Veraubt zu sein um deinen Fürst und Herrn,
Für den giebt Jeder Alles herzlich gern.

Blid' auf mit Stolz zu deinem Selbstenkaiser,
Der, deutsches Volk, dein Ehrenreiter war,

Und mit dem schönsten aller Vorberreiter
Schmück' Ihm das 79jährige Greisenhaar!

Du kannst Ihm fest vertrauen,
Magst ruhig auf Ihn bauen!

Ein Herrscher, dem Gott solche Huld verlieh'n,
In dessen Reich kann nur der Wohlstand blüh'n.

Drum dem Verdienste weiche keine Krone!
Was Colos unser Kaiser hat gewirkt,

Gereicht Ihm stets zum höchsten Ehrenlohn,
Und Jeder, der ein Herz im Busen birgt,

Ergreif' das Glas, das klare,
Zum heutigen Ehrentage,

Laßt bringen uns, wir thun es Alle gern,
Ein donnernd Hoch dem Kaiser, unfrem Herrn!!

[4730]

Gewidmet von Fris Wagner,
Gusar der 5. Sec. 2 Leib-Busaren-Regiment Nr. 2.

Katholische Gemeinde zu Gleiwitz.

Am 25. März cr., Abends 7 1/2 Uhr, wird der Herr Professor Dr. Weber aus Breslau hier im Saale zum Deutschen Hause einen Vortrag:
„Ueber wahre und falsche Freiheit der Kirche, beleuchtet an der Denkschrift der preussischen Bischöfe vom 30. Januar 1873“
halten, wozu Herren und Damen freien Zutritt haben. [1210]
Der Vorstand.

Altmann mit Fräul. Adele Herbt in
Herzberg am Harz.
Geburten. Ein Sohn: dem Hrn.
Pastor Ebeling in Richterfeld; dem
Rittmeister und Escadr.-Chef im 2.
Brandenb. Drag.-Regt. Nr. 12 Hrn.
v. Sobbe in Frankfurt a. O.; dem
Major und Bat.-Commandeur im 3.
Ostpr. Gren.-Regt. Nr. 4 Hrn. von
Tippelskirch in Danzig. — Eine
Tochter: dem Brem.-Lieut. u. Regts.-
Adjut. im 2. Großherzog. Medlenb.
Drag.-Regt. Nr. 18 Hrn. Wendt in
Parchim in Medlenburg.

Todes-Anzeige.
Das gestern erfolgte Hinscheiden unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Gross- und Urgrossmutter, der verw.
Frau Charlotte Rinkel zu Waldenburg, in dem ehrenvollen Alter von 90 Jahren, zeigen tiefbetrübt statt besonderer Meldung hierdurch an [4724]
Die Hinterbliebenen.
Waldenburg, Breslau, Friedland, Fraustadt, Steinau, 21. März 1876.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 22. März. 37. und 58. Vorstellung im Bonds-Abonnement. Zur Allerhöchsten Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Bei feierlich beleuchtetem Hause. Prolog, gebichtet von W. Anthon, gesprochen von Herrn Gustav Thies. Hierauf: „Der Tempel und die Jüdin.“ Große romantische Oper in 3 Aufzügen. Musik von F. Marschner.

Donnerstag, den 23. März. Außer Abonnement. Erstes Gastspiel der königl. sächsischen Hofkapellmeisterin Fräul. Pauline Ulrich. Zum 1. Male: „Arria und Messalina.“ Trauerspiel in 5 Acten von A. Wilbrandt. (Messalina, Fräul. Pauline Ulrich.)

Thalia-Theater.

Mittwoch, den 22. März. Zur Allerhöchsten Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Prolog. Hierauf: „Die Verschönerung der Frauen.“ oder: „Die Preußen in Breslau.“ Sittliches Lustspiel in 5 Acten von Arthur Müller.

Lobe-Theater.

Mittwoch. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. „Prolog.“ 3. 4. M.: „Ferreol.“ Schauspiel in 4 Acten von B. Sardou. Deutsch v. Schelker. Donnerstag. 3. 5. M.: „Ferreol.“

Vaudeville-Theater.
[4715] Heute Mittwoch zum 25. Male:
Der geschundene
Raubritter.

Das
I. Central-Ver-
sandt-Bier-
Depot in- und
ausländischer
Biere
M. Karfunkelstein
& Co.,
Hoflieferanten,
Schmiedebrücke 50,
empfiehlt in vorzüglicher
echter Qualität
rein gehaltene Biersorten der
bestrenomirten Brauereien frei
in's Haus geliefert für
3 Mark

in jeder Sorte:
24 Flaschen Klosterbier,
20 Fl. Görlitzer Act.-Bier
20 Fl. Waldschlösschen,
20 Fl. Grätzer Bier,
15 Fl. Böhmisches Bier,
15 Fl. Salon-Tafel-Bier,
15 Fl. Berl. Tivoli,
12 Fl. Wiener Märzenbier,
aus Liesing bei Wien.
12 Fl. Pilsener Lagerbier,
erste Pilsener Actien-Bierbr.,
12 Fl. Culmbacher,
12 Fl. Erlanger Bier,
6 Fl. engl. Porter,
5 Fl. engl. Ale.
Pfandeinlage pro Flasche 10 Pf.
Sämtliche Biersorten auch in
Originalgebinden ab Brauerei u.
Bahnhof Breslau. Auswärtige
Bestellungen, jedoch nicht unter
50 Flaschen, werden prompt er-
ledigt.
Bestellungen erbitten fran-
kirt per Stadtpost.

Ueber das Eingefandt zur Beleuchtung ultramontaner Gerechtigkeit faßelt die „S. Volks-Z.“ in 1. Beil., 7. März, auf eine wahrhaft erschütternde Weise. Im höherem Blödsinn hält sie an der Behauptung fest, P. Dr. Dzierzon sei aus der kath. Kirche selbst ausgetreten, weil er, festhaltend an dem allberühmten kath. Statut, nur das sei als kath. Lehre annehmen, was stets überall und von Allen geglaubt worden ist, eine Lehre ablehnt, welche die gelehrtste der deutschen Bischöfe, ehe er durch das ihm an dem Hals gelegte Conferenzgeißel abgefeuert war, für so ungeheuerlich erklärte, daß die Eltern der Kinder bedauert, welche Schulen, wo sie gelebt, wird, besuchen müssen. Die „S. Volks-Z.“ behauptet lächerlicher Weise, der P. Dr. Dzierzon habe die Papiere der Kirche verhöhnt. Oder ist es schon so hoch, wenn man eine Lehre prüft und ihre Konsequenzen zieht. Nach dem neuen Dogma hat der Papst die volle Unfehlbarkeit der ganzen Kirche oder eines die ganze Kirche repräsentierenden allg. Concils, der Papst ist also bezüglich der Unfehlbarkeit ganz gleich ihm selbst mit der ganzen Kirche, also die ganze Kirche = 0 und doch wieder vollständig notwendig, wenn ein Concil bindende Beschlüsse fassen soll. [4704]

Schon auf dem Concil zu Trient wurden die römischen Bräutereien verhöhnt und die Väter fragten, ob denn der h. Geist im Volkswesen von Rom nach Trient wandere. Jetzt, nachdem der Satz dogmatisirt ist, es stehe in des Papstes Belieben, entweder selbst eine unfehlbare Entscheidung zu treffen oder zu diesem Zwecke ein allg. Concil zu berufen, ist der h. Geist dem Papste vollständig zur Disposition gestellt. Sagt dieser zu ihm: „Rom!“ — so kommt er, oder: „Gehe zum Concil!“ — so geht er. Wenn man hierin einen Hohn finden will, so ist die Frage: Wer ist der eigentliche Urheber derselben, der diese nabeliegenden logischen Schlüsse zieht oder der eine Lehre ausgebeutet hat, aus der sie sich von selbst folgerichtig ergeben? In dem ganzen Gefasel der „S. Volks-Z.“ ist auch nicht ein vernünftiger logischer Gedanke.

Wenn D. sich nun gegen das erklärt, was unlogisch, gegen die Vernunft ist, soll er Alles verwerfen, was über die Vernunft geht, was unbegreiflich ist. Die entzogene Pension wird eine Unterstützung genannt, deren sich der (durch standhafte Festhalten an der alten Lehre) abgefallene P. Dr. D. unwürdig gemacht habe. Da machte aber das Gericht eine andere Ansicht geltend. Die Pension ist kein Beneficium, keine Gnade, sondern ein vom Kläger auf Grund der von ihm gezahlten Beiträge contractlich erworbenes Privatrecht. Dasselbe Anrecht wird wohl die gesammte dabei mit interessirte Diöcesangehörigkeit theilen und der Fürstbischof und sein Organ werden wohl mit der Auffassung, nicht ein Recht, sondern nur der Anspruch auf eine gnädige Unterstützung werden durch die Beiträge erworben, ziemlich isoliert dastehen.

Wenn die „S. V.-Z.“ weiter sagt: Nach kirchlichen Grundsätzen stand es dem D. bei strenger Strafe nicht zu, sich an eine staatliche Behörde zu wenden, so hat sie in ihrer Confusion vergessen, daß sie denselben eben für einen Abgefallenen oder Ausgesessenen erklärt hat. Von diesem noch zu erwarten, er solle noch den gehorhamen Sohn oder Diener spielen, ist doch eine etwas starke Zumuthung. Hat sich denn aber der Fürstbischof selbst in derselben Angelegenheit an dieselbe staatliche Behörde nicht zweimal, appellierend und beschwerbeführend gewendet und hat er nicht die strengen Strafen bewirkt? — Ja, Bauer, das ist etwas ganz anderes, wird es wohl auch hier heißen. Quod licet. Jovi non licet davi.

Wenn übrigens eine principielle Entscheidung herbeigeführt und die Sache bis in die höchste Instanz verfolgt werden sollte, so könnte Appellation und Nichtigkeitsbeschwerde wenigstens sofort angemeldet und so die Entscheidung viel früher herbeigeführt werden. Aber das ist das Empfindende, daß alle Rechtsmittelchen benutzt wurden, um den Kläger, wenn nicht aufs Tode zu setzen, so doch wenigstens so lange als möglich auf das ihm rechtlich zugesprochene warten zu lassen. Wenn solches am grünen Holze geschieht, was ist am dünnen zu erwarten? Vor solcher Gerechtigkeit, activer wie passiver, wolle der Himmel Jeden in Gnaden bewahren. Ihr gegenüber konnten wohl selbst die Wilden mit Recht sagen: Wir sind doch bessere Menschen, wenn Jeder seinem Nebenmenschen ein offenes Recht mit gleicher Hartnäckigkeit streitig machen wollte, welches Richterpersonal wäre erforderlich, um alle Prozesse zu bewältigen?

Von ersten Handelsfirmen als solid und reell empfohlen: [3636]
Bernh. Gräter's Annoncen-Bureau, Breslau, Riemezeile 24.



Erste eiserne Billardfabrik

in Bronze und vergoldet, sowie 40 Billards in verschiedenen Façons und Größen, empfiehlt unter Garantie die Billard-Fabrik [2641]

August Wahsner,
Breslau, Weissgerberstrasse 5.

Singakademie.
Mittwoch, 22. März, keine Versammlung. [4658]

Hôtel de Silésie.
Morgen Donnerstag, 23. März, Abends 7 1/2 Uhr:

Soirée
von
Ernst Schulz

[4705] im Gebiete der
Mimik u. Physiognomik.
Mit durchgehendem neuem Programm.

Karten, numerirt, à 1 M. 50 Pf., nicht num. à 1 M. (für Schüler 50 Pf.), vorher in der Hof-Musikalienhandlung von Jul. Gai-nauer (Schweidnitzerstr. Nr. 52) und Abends an der Kasse.

Der Kaufmann Herr Louis Gutm-mann, Hofmarkt Nr. 7, bat den alten Kriegern von 1813 15 zum Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland ein fälschen guten Kron-prinz-Liqueur geschenkt, für welche patriotische Spende sowohl die Krieger, wie auch Hausvater Erle den ergebensten Dank aussprechen. [4690]
Breslau, den 22. März 1876.

Der Kaufmann Herr Louis Gutm-mann, Hofmarkt Nr. 7, bat den alten Kriegern von 1813 15 zum Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland ein fälschen guten Kron-prinz-Liqueur geschenkt, für welche patriotische Spende sowohl die Krieger, wie auch Hausvater Erle den ergebensten Dank aussprechen. [4690]
Breslau, den 22. März 1876.

Bedeutende Besserung in bedenklichem Husten.

Herrn Joh. Hoff in Berlin, S. Januar 1876. Der sehr bedenkliche Husten hat sich durch den Gebrauch Ihres Malzextractes bedeutend gebessert. G. Salomon, Klosterstrasse 92. — Ihre Malzfabrikate, Malz-Gesundheits-Chocolade und Brust-Malzbonbons haben bei meinen Patienten vorzüglich gewirkt. Dr. Gürtler, Oberarzt in Iwansko. [4691]

Zu haben in Breslau bei S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21, Ed. Gross, Neumarkt Nr. 42, Erich u. Carl Schneider, Schweidnitzerstrasse 15.

S. M. (Souvenir) habe bereits 3 Briefe gesch., bis jetzt keine Antwort. Bat Brief K. Weinhandlung vergebens — erwarte Mittwoch, 22., bestimmt hier, komme Mittags, sowie 3 Uhr Bahnhof. [3067] R. v. B.

Neunte Auflage
eben erschienen bei J. Remak in Berlin. [4369]

H. Dennstedt,
Pol.-Hauptm. u. Amtsdirekt.,
Herrschaft und Gefinde
in ihren rechtlichen Beziehungen zu einander, zu Polizei- und Gerichts-Behörden etc. 1 M.

Trewendt & Granier's
Buch- und Kunsthandlung,
Breslau, Albrechtsstrasse Nr. 37.

Kattowitz O.S.
Sonntag, den 26. März 1876,
im Saale des Hôtel de Prusse,
Abends 6 1/2 Uhr:

Die Schöpfung,
Oratorium von Joseph Haydn.
Billets für reservirte Plätze sind bei G. Siwina und Gierth & Werner in Kattowitz zu haben. [1215]

Ein Flügel ist zu verm. Näheres Neufest. 66 u. Masch.-Gesch.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute zum Geburtsfeste
Sr. Majestät des Kaisers:
**Großes patriotisches
Fest-Concert**
vom Capellmeister Hrn. Pöplow.
Erstes Auftreten
der k. k. Original-Japanesen-
Künstler-Gesellschaft.
Director **Jean Dehl.**
Es finden nur 8 Vorstell. statt.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree Herren 50, Damen 25 Pf.
Logen 1 Mart 50 Pf.

Zelt-Garten.
CONCERT von Herrn.
A. Ruffel.
Auftreten [4664]
der deutschen Soli-Chansonette
Fräul. Angelica Gröger,
der engl. Chansonette-Sängerinnen
**Miss Nussie und Miss Lillie
Leigh,**
der französischen Chansonette-Sängerin
Mlle. Birbès,
der Solotänzerinnen Fräulein
Elise u. Emma Emden,
sowie der berühmten engl. Neger-
Sänger und Groteskspieler
3 Brothers Mellor.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

Simmenauer Garten.
Heute:
Der Allerhöchsten Geburtstagsfeier
Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
**Große
Extra-Vorstellung.**
Auftreten sämtlicher Künstler.
Gewähltes Programm.
Anfang 7 Uhr. [4693]
Entree à Person 50 Pf.

**Riesen-
Bier-Tunnel,**
Brauerei Pfeifferhof,
Carl Scholtz,
Schneidnitzerstraße Nr. 31.
Heute Mittwoch, 22. März:
Großes Concert
der berühmten Puffertaler
Tyroler Sänger-Gesellschaft
Jacob Schöpfer,
bestehend aus 4 Damen und
[4720] 4 Herren.
Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

**Breslauer Actien-
Bier-Brauerei.**
Täglich:
Großes Frei-Concert.
Anfang 7 1/2 Uhr. [4696]

**Seiffert's Etablissement
Rosenthal.**
Heute, Mittwoch, zur Allerh. Ge-
burtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers
Tanzmusik.
Auf. 4 Uhr. Omnibus am Waldchen.

**Vis-à-vis dem Stadt-Theater.
Kempner's Weinhandlung**
Hamburger Frühstücks-Buffet à la Zinck.
Diners von 2 Mk. ab zu jeder Zeit. [2980]
Separate Zimmer. — Diners und Soupers apart.

Das Bureau der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
„Royale Belge“
befindet sich vom 21. März 1876 ab: [4577]
Museumplatz 6, par terre links.
J. B. Sachs, General-Agent.

Hypothekarische Darlehne
auf Dominien und Rustical-Besitzungen in jeder Höhe, jedoch
nicht unter 10,000 Thlr., gewährt die Cölnische Lebens-Versiche-
rungs-Gesellschaft „Concordia“ in Cöln. [1128]
Desfallige Anträge sind an die Unterzeichneten zu richten.
Ditges & Schaefer,
General-Agenten der Concordia.
Bureau am Rathhause (Niemerzeile) Nr. 15, Breslau.

Januar c. a. verlegte mein Domicil nach Berlin und etablierte
hier, Friedrichstraße Nr. 37, ein [1208]
Colonial- und Delicatessen-Geschäft.
Dies zur gefl. Kenntniss meinen Geschäftsfreunden und Bekannten.
Emil v. Mejer.

Orchesterverein.
Donnerstag, den 23. März,
Abends 7 Uhr,
im Musiksaal der Universität:
12. Kammermusik-Abend
unter Mitwirkung von
Johannes Brahms.
1) Clavierquartett C-moll. Brahms.
2) Die „Heimath“, für 4 Solostim-
men u. Pffe. Brahms.
3) Sonate (C-moll) op. 111.
Beethoven.
4) Neue Liebeslieder, für 4 Solo-
stimmen u. Pffe. Brahms.
Billets à 3 Mk. sind in der Kgl.
Hof-Musikalien-, Buch- und Kunst-
handlung von **Julius Hainauer** zu
haben. [4711]

Thoma'scher Ges.-V.
Dinstag, den 28. März,
Abends 7 Uhr,
in Springer's Saale:
**Die
heil. Elisabeth,**
Oratorium von F. Liszt.
Solisten: Kammer Sängerin Fräulein
Breidenstein, Frl. J. Rahn, Königl.
Domsänger Herr Schmock, Herr
Lehmann.
Billets zu nummerierten Plätzen à
2 Mark, zu Stehplätzen à 1 Mark,
sind in der Königl. Hof-Musikalien-
handlung des Herrn **Hainauer** zu
haben. [4648]

In meiner Anstalt beginnt der
Unterricht für das Freiwilligen-
Führer- u. Seecadetten-Examen,
sowie zur Vorbereitung für die höheren
Klassen der Gymnasien und Reals-
schulen Montag, den 3. April.
Dr. Reinhold Herda.
[4490] Große Feldstraße 17. L.

**Zur Vor-
bereitung** für das Exa-
men zum einjährigen Frei-
willigen-Dienst beginnt mit
dem 24. April bei dem Unter-
zeichneten ein neuer Cursus.
Für Auswärtige wird gute Pen-
sion nachgewiesen. [4718]
Girschberg i. Schl.,
Dunkle Burgstraße 15.
A. Heilig, Lehrer.

Der neue Cursus meiner Anstalt
beginnt den 1. April. Anmeldungen
neuer SchülerInnen bitte ich ergebenst,
vorher an mich ergeben lassen zu wollen.
Deuthen D.-S., im März 1876.
Johanna Nack,
Vorleserin der höheren Töchterschule.
Ein etatsmäßig angestellter
Beamtet sucht gegen mäßige Linsen ein
Darlehn von 600 Thalern, welches
auf Wunsch durch amtlich einzuhal-
tende Abzüge von monatlich 12 1/2 Thlr.
getilgt werden soll. Offerten sub Z.
3025 an Rudolf Mosse, Breslau.
Ein thätiger j. Kaufmann wünscht
eine feine Hausverwaltung in
Breslau zu übernehmen. Näheres
Neufeststraße 66 im Reichs-Gesch.

Norddeutsche Central-Fabrik für Herren-Garderobe.
Nr. 28. Schmiedebrücke Nr. 28.
Devise: Von dem Neuen das Neueste, von dem Guten das Beste!
Größte Auswahl von Herren-, Knaben- u. Confirmations-Anzügen.
Durch Beschluß der Generalversammlung vom 2. März ist genehmigt worden, daß jeder Käufer bei
einem Betrage von 5 Thlr. an aufwärts in obigem Institut einen Extra-Rabatt von 5 pCt. erhält, welchen sich
derselbe bei der Bezahlung sofort in Abzug bringen kann.
Bestellungen werden innerhalb 24 Stunden prompt effectuirt. [4509]
Norddeutsche Centralfabrik f. Herren-Garderobe. 28 Schmiedebr. 28.
W. L. Dresel, Director.

Oberschlesische Eisenbahn.
Die Tischler-, Schlosser-, Drahtflechter-, Glaser- und Maler- resp. An-
streicher-Arbeiten incl. Materiallieferung zum Bau des Empfangsgebäudes
auf der Haltestelle Steinfirchen sollen im Wege der Submission verdingen
werden.
Die Submissionsbedingungen, Arbeitsnachweisungen und Zeichnungen
liegen in unserem Centralbureau, Abtheilung III. hierelbst, Reichstraße Nr. 18,
und in dem Bureau des Eisenbahn-Bauamteisters Büscher in Streblen zur
Einsicht aus, von wo die Bedingungen und Arbeitsnachweisungen auch gegen
Erstattung der Copialien bezogen werden können.
Offerten sind versiegelt und portofrei, versehen mit der Aufschrift:
„Submission auf die Ausführung der Tischler-, Schlosser-, Drahtflechter-,
Glaser- und Maler- resp. Anstreicher-Arbeiten für das Empfangsgebäude
zu Steinfirchen“
bis zu dem
auf Montag, den 3. April 1876, Vormittags 11 Uhr,
in dem oben bezeichneten Central-Bureau anberaumten Submissionstermin
an uns einzureichen, wo deren Öffnung in Gegenwart der etwa erschie-
nen Submittenten erfolgen wird.
Breslau, den 18. März 1876. [4701]

Königliche Direction.
Oberschlesische Eisenbahn.
Am 1. April c. tritt zum Ostmitteldeutschen Verbandtarife vom 15. Juni
1874 ein Nachtrag XII. in Kraft, welcher Classifications-Änderungen, Weg-
fall des procentualen Frachtaufschlages für Spirit und Spiritus im Verkehr
mit Frankfurt, sowie directe Säge für einige Artikel für den Verkehr mit
Station Kärntin enthält.
Druck-Exemplare sind bei der Stationskasse in Thorn zu haben.
Breslau, den 18. März 1876. [4728]

Königliche Direction.
Bavaria, Breslauer Bier-Consum-Verein,
eingetr. Genossenschaft, in Liquidation.
Freitag, den 24. März c., Abends 8 Uhr,
General-Versammlung
im Hotel zur „Nova“, Grüne Baumbrücke. [3063]
Tagesordnung:
Mittheilungen in Genossenschafts-Angelegenheiten.
Die Liquidatoren.
Th. Frost. J. W. Günther. J. Kirchner.

Nachdem die General-Versammlung der Actionäre
der Breslauer Maklerbank am 2. März 1876 die Auf-
lösung und die Liquidation der Gesellschaft beschlossen
hat, fordern wir in Gemäßheit des Artikel 243 des
Handels-Gesetz-Buches die Gläubiger auf, sich bei der
Gesellschaft zu melden. [4598]
Breslau, den 15. März 1876.
Breslauer Maklerbank in Liquid.
G. Guttentag. Albert Laband.

**Grosser
Ausverkauf.**
Das Baaren-Lager von Julius Markt, Albrechtsstraße 7, beste-
hend in feinen wollenen Kleiderstoffen, Bareges, Waschstoffen und
Herren-Artikeln, wird von heute ab bis zu Ende dieses Monats zu
Zappreisen gänzlich ausverkauft. [3066]

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,
Breslau, Ring 45 (Machmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes
Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Käufer, Reife- u. Tischdecken, Cocos-
matten, wollene Schlaf- u. Pferdebeden zu billigen, aber festen Preisen.

Die **Tapeten-,** [4133]
Wachstuch- und Rouleaux-Handlung
von
B. Altrock,
Schweidnitzerstr. 8, Eingang Schlossohle,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager einer geneigten Beachtung.
In meinem Geschäfts-Local sind die neuesten und
eleganteften Decorationen (vollständige Zimmer-Wände
darstellend), auf großen Rahmen gespannt,
zur Ansicht ausgestellt.

Tapeten,
größte Auswahl neuer und geschmackvoller Muster, vom billigsten bis
zum feinsten Genre, zu außergewöhnlich niedrigen Preisen
empfiehlt
M. Wiener, Graupenstraße 7/8, parterre. [4706]
NB. Außerhalb versende Musterkarten franco.

Einfache und elegante schmiedeeiserne Garten- und Zimmer-Möbel
empfiehlt die
Wiener Eisen-Möbel-Fabrik
in Breslau: Königsstr. 3 (Passage), vis-à-vis Riegner's Hôtel,
dto. Bahnhofstrasse 22 (Locomotive).
Obige Fabrik hält auch beständig Lager von den patentirten
Sattelselbstgurtmaschinen von Steinbach & Co. in Wien.
Illustrirte ermäßigte Preis-Courante der Möbel, Beschreibungen
des Sattelselbstgurters gratis und franco. [4330]

Für 2 Knaben, mosaisch, im Alter
von 13-15 Jahren, wird eine
achtbare hiesige Familie, in deren
Hände man vertrauensvoll die Auf-
sicht derselben legen kann, per Eltern
d. S. gesucht. [3059]
Nähere Auskunft ertheilt
Eduard Kreutzberger, Ring 35.
Geld an etatsmäßig Beamte
sachl., discreet und billig ohne Br-
uchsel. [2966]
S. Schiffan, Nicolaisstr. 28/29, 2. St.

Die
gelesenste Zeitung Deutschlands
ist unstreitig das
Berliner Tageblatt
welches gegenwärtig **38,000 Abonnenten** besitzt.
Diese Thatsache ist für das „Berliner Tage-
blatt“ die beste Empfehlung; sie beweist, daß das
„Berliner Tageblatt“ den Ansprüchen, welche
man an
eine große deutsche Zeitung
zu stellen berechtigt ist, vollkommen entspricht.
Nächst der gänzlich unabhängigen, von jeder
Parteirücksicht unbefluchten Haltung sind es
Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts,
sowie die vortrefflichen Beilblätter:
„Berliner Sonntagsblatt“
redig. v. Dr. Oscar Plumenthal,
enthält: Novellen, interessante
Artikel aus allen Gebieten, Cultur-
bilder, Biographien, Humoresken,
Miscellen, Mittheilungen aus Haus-
wirtschaft und Gewerbe etc.,
„ULK“
redigirt von Siegmund Haber,
mit meisterhaften Illustrationen
von H. Scherrenberg, gebürt durch
seinen frischen ungestümmten Hu-
mor zu den beliebtesten Witz-
blättern Deutschlands,
welche dem Blatte eine besondere Anziehungs-
kraft verleihen. Das **Feuilleton** des „Berliner
Tageblatt“ bringt vornämlich
spannende Original-Romane
der hervorragendsten Schriftsteller und widmet
dem Theater und der Kunst besondere Aufmerksamkeit.
Man abonniert pro Quartal um Preise von nur
5 Mark 25 Pf. — 1 3/4 Thlr.
(für alle 3 Blätter zusammen)
jederzeit bei allen Reichspostanstalten und wird im Interesse der ver-
ehrlichen Abonnenten, um recht frühzeitige Abonnements-Anmel-
dung gebeten. [4698]
Die Expedition des „Berliner Tageblatt“
Jerusalem-Strasse 48.

Mehlweißen, 25 Stück 10 Pf.
bis Sonntag „Lactare“ bei [4670]
A. Nicolaus, Altbüßerstraße 20.
Gewächshäuser,
Glas-Salons und Fenster von
Schmiedeeisen, [4692]
prämirt
mit der goldenen Medaille
(Gartenbau-Ausstellung) in Köln,
empfiehlt das Special-Geschäft von
M. G. Schott, Matthiasstraße 28 a.

**Drill- und Breitsaemaschinen,
Kleesaekarren und Wieseneggen**
[4278] (System Graf Münster).
Gebr. Gülich, Breslau.

Specialität Strumpfwaren und Tricotagen
vom gewöhnlichsten bis zu dem hochfeinsten empfehlen wir zu festen Fabrik-
preisen. Extremadura-Strumpfwärger, sowie War Hauschitz-Extremadura.
Gebrüder Loewy,
Chemnitz, Filiale Breslau, Ring 17, Becherstraße. [4721]
Strümpfe werden in kürzester Zeit in unserer Fabrik angewirkt.

Geschlechtskrankheiten,
Syphilis, weißen Fluß, Pol-
lutionen, Hautausschläge heilt
gründlich in kürzester Zeit ohne
Quecksilber. [3653]
Auswärtige brieflich.
Dr. August Loewenstein,
Albrechtsstraße 38.

Als Theilhaber
wünscht ein erfahrener Kaufmann mit
2000 Thlr. bis 2500 Thlr. sich bei
einem rentablen Geschäft zu betheili-
gen oder ein solches zu kaufen. Nur
reelle Offerten werden unter A. C. 22
postlagernd Breslau erbeten. [3052]
**600 Centner weißsteifige
Zwiebelfartoffeln,**
zum Essen wie zur Saat empfehlens-
werth, verkauft W. Klose in Peter-
witz bei Frankenstein. [1159]
Gute Kartoffeln,
à Sac 3 Mart, liefert frei ins Haus
Theodor Rudolph, Lehndamm 46.

Ein altes, in gutem Gange und
besser Lage befindliches Tapfzerie-
Geschäft, verbunden mit Wand-, Po-
samentier-, Weiß- und Galanterie-
waarenlager, in einer bedeutenden
Provinzialstadt Schlesiens, ist wegen
Kränklichkeit des Besitzers unter gün-
stigen Bedingungen bald zu verkaufen.
Anzahlung 6000 bis 8000 M. Offer-
ten nur von Selbststreckanten erbeten
unter Chiffre V. N. W. 99 in die
Erped. d. Bresl. Ztg. [4729]

Schleifsteine, Ketten, Drahtstifte,
Nägel, Splinte, Holzschrauben,
Schraubenbolzen mit Muttern,
Nieten, Hobeisen, Guß-, Feder-
und Schweißstahl, div. metallene
Hähne, Drahtgitter, grüne und
graue Delfarbe billigt zu verkaufen
in der Fabrik Lehndamm Nr. 48
in Breslau. [4614]

Ein zuverlässiger Buchhalter find.
bei Caution sofort Stellung für
Comptoir und Magazin. Offert. unter
Chiffre W. W. 98 an die Expedition
der Bresl. Ztg. [3070]

 Die in meinem
Geschäfte vacant gewesene
Stellung ist bereits besetzt.
M. Schlesinger,
Beuthen OS.

Bekanntmachung.
Ein Gasschlosser, welcher Guss- und Schmiederohr zu legen versteht,

Zum 1. April c. beziehb.
ist eine Wohnung in 1. Etage von 3
Zimmern, Küche, Entree, Zwisch-
cabinet und Nebengelaß, mit Gas-
und Wasserleitung in vermietem.
Kleine Holzst. 7, nahe dem Königs-
platz. Neb. der Norm. n. 10. - 12 Hst.

Das Geschäfts-Local
Paradiesstraße Nr. 40
nebst den ganzen Parterre-Räumen ist
per 1. April c. anderweitig zu vermie-
then. Näb. daselbst beim Haushalter
oder beim Wirth, wohnhaft Zimmer
straße 21. 2. Etage. [3663]

Striegauer Platz 5/7 sind große Fabrikräume, Remisen, Lagerplätze Lagerböden und herrschaftliche Wohnungen bald oder per Johanni d. Z. zu vermietben. Näheres bei Ferdinand London, Zunkerstraße 12.